3598 Universitätsbi...
A 236

Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Bezugspreis für den Monat 55 Pf., frei ins Haus 65 Pf., durch die Post bezogen 80 Pf., Einzelnummer 10 Pfennig. Erscheinungstage: Dienstag und Freitag Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streik und deren Folgen bei uns oder unseren Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen. Fernruf Polkwitz 27. Telegrammadresse Stadtblatt, Polkwitz. Postscheckkonto Breslau 7596

Amtliches Insertionsorgan der „Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin"

Redaktion, Druck, Verlag: Buchdruckerei Polkwitz, Inh Paul & Walter Bruckſch Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckſch, Polkwitz, Lübenerstr. 8 Geschäftsstellen: Polkwitz, Lübenerstraße 8 Berlin NW 21, Perleberzerstraße 38 (Wilhelm Hildebrandt) Inseraten-Annahmeschluß: Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr

Die einspaltige Inseratzeile oder deren Raum für Polkwitz und die nächste Umgegend Millimeter 6 Pf., für Auswärtige 8 Pf Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 bzw. 7 Pf. Gerichtsurteile Abbitten, Heiratsgesuche, Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pf, Inserate mit schwierigem Satzbau Zuschlag bis 50 Prozent Reklamen Millimeter 20 Pf. Bei Konkursen, Geschäftsaufsichten usw. kommt jeglicher evtl. gewährter Rabatt in Fortfall Gerichtsstand Amtsgericht Polkwitz

Nummer 45 | Dienstag, den 6. Juni 1933 | 51. Jahrgang

Das ganze Deutschland soll es sein!

Die Passauer Tagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland hat mit größter Deutlichkeit die Lage gekennzeichnet, in der sich das deutsche Volkstum beim Kampf um seine Daseinserhaltung befindet. Die Diktate von 1919 haben zielbewußt den Deutschen nicht bloß in Verteidigung geworfen, sondern ihn überall dort, wo er innerhalb der Reichsgrenze Schulter an Schulter mit den Volksgenossen steht, zum Objekt des Angriffes junger und jüngster Staaten gemacht. Im Osten und Südosten Europas müssen die Millionen und aber Millionen Deutscher, die einem anders gearteten Nationalstaat angehören, aus allen Kräften um das Recht aufs Dasein kämpfen. Darin ist es heute ganz anders geworden als in der Vorkriegszeit. Gewiß haben auch damals die Staaten versucht, die bei ihm seßhaften Deutschen zu dem zu machen, was ein eigenartiger Vergleich als „Kulturdünger" bezeichnet hat. Heute geht man aber mit viel brutaleren Mitteln gegen das Deutschtum vor. Wenn man von Passau, dem Tagungsort des Vereins für das Deutschtum im Ausland, hinauswandert in das Donaubecken jenseits der österreichischen Grenze bis hinunter zum Schwarzen Meer, dann findet man überall die Zeichen eines Verteidigungskampf, es der Deutschen gegen das drückende Übergewicht nationalistischer Mehrheit. Immer wieder wurde auf der Tagung des VDA. darauf hingewiesen, daß es sich dort ebenso wie im Osten Europas, an der Etsch und an dem Belt, nur darum handelt, daß der Deutsche leben will in seiner deutschen Art und in seiner deutschen Sprache. Es ist ein Kulturkampf, der dort draußen in der Welt ausgefochten wird, aber ebenso wie der deutsche Reichskanzler Hitler hat auch jetzt die Tagung des VDA. es immer wieder unterstrichen: in diesem Kulturkampf befindet sich das Deutschtum im Ausland lediglich und ausdrücklich in der Verteidigung.

Nur nach außen hin, dort hinüber, wo kämpfendes Deutschtum um sein Dasein ringt, wendet der VDA. den Blick und die Arbeit. Diese Arbeit hat nun natürlich eine besondere Bedeutung und eine besondere Tiefe gewonnen, seitdem in der nationalen Erhebung sich die Deutschen im Reich zu einer festen Front zusammengeschlossen haben. Auch das geschah und geschieht nur aus Gründen der Selbsterhaltung. Deutschland ist und bleibt das Herz Europas, und die Geschichte unseres Erdteils ist undenkbar ohne die gewaltigen Impulse, die von diesem Herzen ausgehen. Das Mahnwort Fichtes: „Gedenke, daß du ein Deutscher bist!" hat jetzt wieder eine besondere Bedeutung erhalten. Gerade der VDA. aber will die Gliederungen historischer und kultureller Art, die dieses Deutschtum so vielgestaltig machen, nun keineswegs wegwischen und austilgen. „In der reichen Symphonie der Nation möchten wir keine Stimme missen, die Gott geschaffen hat, weil wir diese Verarmung nicht ertragen könnten" ist das Bekenntnis eines der Redner auf der Passauer Tagung des VDA. gewesen. In der höheren Einheit des deutschen Volkstums, das nicht an Grenzen gebunden ist, sondern der Grenzen spottet, sind diese Gliederungen zusammengefaßt.

Wir sprechen nicht nur heute von dem „Aufbruch der Nation", sondern wir fühlen und begreifen es, daß dieses Wort nun zu einer Wirklichkeit geworden ist und werden mußte, wenn nicht das deutsche Volkstum von der Höhe herabsinken sollte, zu der es durch den Aufbruch der Nation im August 1914 emporgetragen wurde. Auch damals griff das Bewußtsein davon, Deutscher zu sein, hinweg über alle Grenzen, war die nationale Erhebung der Ausdruck eines alles überwindenden deutschen Volkstums. Ähnliches oder vielmehr das gleiche ging auch jetzt vor [illegible] und das Bekenntnis dazu sprach aus jedem Wort de[illegible] des Vereins, der ja immer nur arbeiten will fü[illegible] Deutschtum im Ausland.

Nach einem Begrüßungsabend der Stadt Passau am Freitag begann am Sonnabend früh nach dem Eintreffen von etwa der Hälfte der Teilnehmer der großen Pfingsttagung der VDA. die Arbeitssitzung mit der Frauentagung. Zunächst berichtete der Obmann des deutschen Schulvereins Südmark, Ministerialrat Dr. Mayer, über die

Grundlinien der österreichischen Schutzarbeit,

wobei er auf die besonderen Schwierigkeiten hinwies, die sich aus den augenblicklichen politischen Auseinandersetzungen ergäben. Daran schlossen sich Berichte über die Frauenarbeit. Der bayerische Kultusminister Schemm sprach als erster Redner in der

Weihestunde für den deutschen Südosten.

Er behandelte die historischen Aufgaben, die sich für den bayerischen Staat aus seiner Lage im Alpenvorland und an der Donau ergeben.

Der Reichsführer des VDA., Dr. Steinacher, seinerzeit einer der hervorragendsten Führer der deutschen Volksbewegung in den Kärntner Kämpfen, gedachte in seiner Rede des Kärntner Freiheitskampfes und hob die gesamtdeutsche Bedeutung dieser erfolgreichen Selbsthilfe der deutschen Südmark hervor. Er wies ferner auf die

Bedeutung der deutschen Volkstumsarbeit

jenseits der deutschen Grenzen hin und betonte, daß auch der Staat seine Kräfte aus dem Volkstum ableiten müsse. Es sei ein tragischer Umstand, daß zu demselben Zeitpunkt, als sich die aus den österreichischen Verhältnissen geborenen und in der deutschen nationalen Bewegung zum Ausdruck gekommenen volksdeutschen Gedanken durchsetzten, gerade in Österreich versucht werde, im vollzogenen Widerstreit zum geschichtlichen Ablauf und in Anlehnung an das zusammenbrechende westlerische Staatsdenken jetzt eine österreichische Nation schaffen zu wollen.

Daran schloß sich ein Vortrag des Hochschulprofessors Dr. Heuwieser-Passau über die Grenzlandaufgabe der Stadt Passau.

Am Nachmittag sprach Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Albrecht Penck über

„Blühen und Welken des deutschen Volkstums".

Er führte u. a. aus: Das Deutschtum ist stärker als je; den sechsten Teil der Bevölkerung Europas umfassend, stellt es eine Macht von 80 Millionen Menschen dar, die, auf viele Staaten verteilt, doch geeint sind durch deutsche Art und deutsche Gesinnung und zusammengehalten werden durch eine Sprache, die auch fremde Völker lernen müssen, wenn sie den Fortschritten der Wissenschaft und Technik folgen wollen. Man könnte von einer neuen Blüte des Deutschtums sprechen, wenn sich nicht auch bedrohliche Erscheinungen eingestellt hätten. Heute ist es die Beschränkung der Geburten. Notwendig ist es, hier Halt zu gebieten; moralische Kräfte müssen einsetzen und dem deutschen Volke allenthalben sagen: Seid fruchtbar und mehret euch!

Professor Schüßler, Rostock, sprach über „Deutsche Einheit und gesamtdeutsche Geschichtsbetrachtung".

Dann fand eine Zusammenkunft des Bauernausschusses statt und den Abend beschloß ein eindrucksvoller Fackelzug.

Im Rahmen der Passauer VDA.-Tagung fand am Pfingstsonntag noch eine Reihe weiterer bedeutsamer Veranstaltungen statt. So hatten sich die Mitglieder des Vereins Deutscher Studenten zu einer Sondertagung zusammengefunden, auf der Dr. Ullmann den Hauptvortrag über den südostdeutschen Menschen hielt.

Der Redner betonte, es tue gerade im Augenblick doppelt not, die große geschichtliche und geopolitische Einheit des Südostdeutschtums über die zeitfälligen staatlichen Trennungen hinwegzusehen. Es gebe zwar keinen „österreichischen Menschen", wohl aber einen deutschen Menschen südostdeutschen Gepräges. Er wohne in dem zweiten deutschen Staat: Österreich, in Deutsch-Südtirol, in der Tschechoslowakei, Ungarn, Südslawien, Rumänien. Das Südostdeutschtum sei das Erzeugnis und der Träger eines tausendjährigen Kolonisationsvorganges, der vom 9. Jahrhundert ab ein sehr wesentliches Stück deutscher Volks- und Reichsgeschichte umfasse. Deutschösterreich und Wien aber, einst stärkste Kulturkraft, nach dem Zusammenbruch Börse und Kampfplatz fremder Einflüsse, seien der Schlüssel zum Schicksal des Südosten und seines Deutschtums im besonderen.

Für die Hunderte von Pressevertretern gab die Stadt Passau am Sonntagabend im Rathaussaal einen Empfang. Dabei sprach Dr. Csaki-Hermannstadt über die „Deutsche Südostmission Österreichs".

Über „Volkstumspolitik im Rahmen der Gesamtpolitik des neuen Deutschland" sprach Abgeordneter Hasselblatt, der u. a. folgendes ausführte:

Das Auslandsdeutschtum sucht Antwort auf die Frage, wie sich das Verhältnis des Nationalsozialismus zur Volkstumsbewegung gestalten wird. Am wichtigsten ist uns Auslandsdeutschen verständlicherweise der Wille des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, sich für Volkstum und Volkstumsrechte eindeutig einzusetzen. Seine in diesem Sinne gehaltenen Worte in der Reichstagsrede vom 17. Mai haben uns aufrichtig beglückt.

Für diese grundlegenden Gedanken hat Vizekanzler von Papen in seiner Rede auf der Burg am 25. Mai die volkspolitische und rechtliche Ergänzung gegeben und neue Wege zur Überwindung des ungelösten Nationalitätenproblems aufgezeigt. Wir alle werden mithelfen müssen, um diesen Worten befreiende und unser Volkstum in aller Welt sichernde Taten folgen zu lassen.

Den Abschluß des Pfingstsonntags bildete ein gesamtdeutsches

Gelöbnis der Jugend am Feuerstoß.

Für die Massen der Teilnehmer loderte ein Stoß am Dreiflußeck, am Zusammenstrom von Inn, Donau und Ilz, während ein zweiter Stoß von der hochgelegenen Maierhofwiese heruntergrüßte.

„Wir werden doch noch nach Klagenfurt kommen!"

Der VDA. an den Klagenfurter Landeshauptmann.

Der VDA. sandte von seiner Pfingsttagung folgendes Telegramm an den Landeshauptmann Kernmaier, Klagenfurt:

„In tiefer Verbundenheit gedenkt der Volksbund für das Deutschtum im Ausland auf seiner Tagung Klagenfurt-Passau des Kärntner Landes und der Kärntner Bevölkerung, die in schwerster Zeit den Glauben an Volk und Heimat mit Opfern und letzter Hingabe besiegt hat. Schmerzlich empfinden wir die tragische Schicksalsverkettung, an der wir keine Schuld tragen. Aber was versprochen ist, werden wir halten. Wir werden in einem anderen Jahr doch noch nach Klagenfurt kommen."

Weitere Begrüßungstelegramme wurden an Reichsinnenminister Dr. Frick und an den preußischen Kultusminister Rust gerichtet. Darin gelobt der VDA. treue Mitarbeit am Neuaufbau der Nation.

Zur Teilnahme an der Passauer Tagung des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande war als Vertreter der Reichsregierung der bayerische Reichsstatthalter General Ritter von Epp eingetroffen. Er wurde beim Betreten der Stadt feierlichst begrüßt. Unter jubelnden Heilrufen schritt er das Spalier der VDA.-Jugend ab.

In der eigentlichen Hauptversammlung des VDA. am Pfingstsonnabend führte der Volksbundführer Dr. Steinacher dann den Reichsstatthalter mit einer herzlichen Begrüßungsansprache ein. Dr. Steinacher schloß seine Rede mit den Worten: Wir werden doch noch nach Klagenfurt kommen!" Nachdem die Tagung mit lauten Heilrufen

die zahlreichen Kärntner

begrüßt hatte, die trotz aller Schwierigkeiten nach Passau gekommen waren, ergriff wiederum jubelnd begrüßt,

Ritter von Epp

das Wort zu einer großangelegten Rede, in der er betonte: Wir Deutschen als völkische Absonderlichkeit brauchten besondere Klammern, um unser Volkstum zusammenzuhalten, das teils durch die geschichtliche Entwicklung, teils durch fremdes Diktat aufgespaltet sei. Den zwei Dritteln im Reiche stünden mehr als ein Drittel draußen gegenüber. So sei teils durch eigene Schuld, teils durch fremde Gewalt das mächtigste und stärkste Volkstum im Herzen Europas aufgeteilt und zerrissen, um andern dienstbar zu sein. Nach dem Leitsatz der Römer, daß

der Deutsche nur von Deutschen bekämpft

werden könne, müsse man auch den Anlaß zur Verlegung der VDA.-Tagung von Klagenfurt nach Passau beurteilen, und was habe gerade Österreich dem VDA. zu verdanken? Diese wirkliche Grenzlandkundgebung in Passau sei ein Zeichen einer geradezu erschütternden Rückentwicklung in der Geschichte. Unter stürmischem Beifall brandmarkte der Redner die Versuche der letzten Wochen, eine „Mission des österreichischen Menschen" zu erfinden, die lediglich die Überschrift für eine inhaltlose Politik sei. Geschichtlich gebe es für den österreichischen Stamm

nur eine Front nach Osten und den Rücken zum Stammland,

nicht umgekehrt.

General von Epp betonte besonders, daß es dem Reich nicht einfalle, sich in die amtliche österreichische Politik einzumischen. Wir könnten warten, weil ein geschichtlicher Widersinn nicht bestehen bleibe. Mit Augenblickspolitik könne man nicht historische Wahrheit umkehren. Wer den Versuch mache, werde am deutschen Volkstum scheitern, und zwar am deutschen Volkstum Österreichs. Der Staat könne sich nicht in Österreich einmischen, aber niemand könne den Gedankenaustausch verbieten, wie ihn der VDA. pflege.

Brausender Beifall rauschte auf, als Ritter von Epp feststellte: „Wir lassen uns von unserem Volkstum jenseits der Grenzen durch nichts und unter gar keinen Umständen trennen."

Das Heil des Volkes sei nur im Zusammenhang seines Volksganzen zu finden. Politische Macht könne man uns vorenthalten, aber wir würden zusammenhalten. Wir wollten dann sehen, wer stärker sei und es länger aushalte. Dazu einen möglichst hochprozentigen Beitrag zu leisten, möge dem VDA. gelingen. „Mag uns jetzt Tod und Teufel gegenüberstehen; wir sind überzeugt, uns kann niemand überwinden. Dem deutschen Volkstum winkt am Schlusse doch das Sieg-Heil."

Nach stürmischem Beifall und dem Gesang des Deutschlandliedes wurden die Satzungsänderungen zur Neuordnung des VDA. erledigt. Dabei sprach der Brandenburgische Landesführer Gaster dem scheidenden Vorsitzenden, Reichswehrminister a. D. Dr. Geßler, den Dank für seine Arbeit in den letzten Jahren aus. Mit „Volkheil!" wurde

der neue Reichsführer Dr. Steinacher

auf den Schild erhoben und als erster vom Reichsstatthalter von Epp begrüßt.

In der anschließenden feierlichen Festsitzung ergriff noch einmal Dr. Steinacher das Wort, um sich mit den

neuen Aufgaben des VDA.

auseinanderzusetzen. In seiner eindrucksvollen Ansprache hob er u. a. hervor:

Bezeichnend für den überwundenen liberalistischen Staat wäre die Herabdrückung des Außendeutschtums zum bloßen Objekt einer Betreuungspolitik gewesen. Die neue Arbeit könne deshalb weder an die Anschlußbewegung alten Stils noch an die offizielle Arbeit der letzten 14 Jahre anknüpfen. Der Kampf der Außendeutschen habe einen völlig neuen Sinn bekommen. Sie wären

gleichberechtigte und verpflichtete Mitarbeiter

an der zukünftigen Nation. Die Funktionen, die sich dabei zu erfüllen hätten, würden verschieden sein: hier ein Wall gegen fremde Ansprüche, dort Brücke, und an dritter Stelle Bündnisfaktor. In unbedingter Gläubigkeit an die Kraft dieses Volkstums werde er sein Amt als Bundesführer ausüben.

Das volksdeutsche Pfingstfest der nach zehntausenden zählenden Jungmannschaft des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland fand seinen Höhepunkt in drei großen Veranstaltungen am Pfingstmontag.

Morgens füllten die Gruppen mit ihren leuchtenden Wimpeln das Dreiflußeck, die langgestreckte Halbinsel am Zusammenfluß von Donau, Inn und Ilz. Hier, unter dem leuchtenden Pfingsthimmel, vor den ehrwürdigen Gebäuden einer der schönsten Städte unseres Vaterlandes, umgeben von dem Grün an den Berghängen, wurde eine christliche Morgenfeier gehalten. Die auf Rund-

funk übertragene Weihestunde schloß Reichsführer Dr. Steinacher mit der Verpflichtung der Jugend zur Opferbereitschaft in deutscher Not, zur Einstellung des ganzen Denkens und Wirkens auf dieses Deutschland, das unser Glaube ist und dem der Sieg gehören wird. Damit weihte er die neuen Wimpel der Jugendgruppen.

In früher Mittagsstunde waren die Kolonnen des VDA. mit ihren Wimpeln und Fahnen vor der gewaltigen Barockfassade des Passauer Doms zur Ehrung der Opfer des Grenzkampfes und zur Kundgebung für deutsche Einheit aufmarschiert.

Der Führer des Deutschen Schutzbundes, Dr. Robert Ernst, gedachte als Kämpfer des Weltkrieges der Toten des Grenzkampfes, die nicht, wie die Toten des Weltkrieges, in dem festen Glauben fallen konnten, Deutschland wieder leben zu sehen. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden legte der Reichsführer einen Lorbeerkranz zu Ehren der Toten mit dem blauen Wimpel des VDA. und den deutschen Farbenbändern nieder. Der Münchener Universitätsprofessor Generalmajor Dr. Haushofer ermahnte die Jugend, auch jederzeit mit der Tat ihre Gesinnung zu beweisen, wie es in Sturmgewittern das feldgraue Heer in viereinhalb Jahren bewiesen hat. Die Kundgebung schloß mit dem Deutschlandlied.

Die Festesfreude in der überreich geschmückten Stadt fand dann ihren jubelnden Ausdruck in dem Festzug, der zwei Stunden lang durch das Spalier der Passauer Verbände zog. Den Anfang machten unter Vorantritt der Reichswehrkapelle Abordnungen der SA. und der Hitlerjugend. Dann folgten die Jugendgruppen des VDA.

Jede Landschaft, jede Stadt trug ihre Fahnen und Wimpel, dazu besondere Symbole, das Stadtwappen, plastische Darstellungen historischer Bauten und Denkmäler. Potsdam z. B. kam in der friderizianischen Paradeuniform, der Berliner Gruppe schritt im braunen Pelz der Bär voran. Besonders umjubelt wurden

die Vertreter aus Österreich,

an ihrer Spitze die Kärtner. Ostpreußen trug ein großes Kartenbild mit der Forderung auf Beseitigung des widernatürlichen Weichselkorridors voran, und zeigte den Vogelzug auf der Kurischen Nehrung und die Segelfliegerschule in Rossitten.

So zog ein Grenzgebiet, eine auslandsdeutsche Volkstruppe nach der anderen vorbei, alle im Bewußtsein der Einheit deutschen Blutes und in dem festlich beteuerten Willen zur völkischen Untrennbarkeit der Nation. Den größten Eindruck machte der durch Hunderte vertretene VDA.-Verband des Saargebiets, der im nächsten Jahr als Kundgebung zu der bevorstehenden Volksabstimmung die große Pfingstfeier des VDA. in der eigenen Heimat anführen wird.

Damit hatte in Passau die Pfingsttagung des VDA. ihr Ende gefunden.

Der neue Reichsführer des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, Dr. Steinacher, hat auf der Passauer Hauptversammlung des VDA. einen Aufruf zu einem Ehrenopfer für das Auslandsdeutschtum verkündet, in dem es heißt:

„Die nationale Neugestaltung im Reich hat gegen das Deutschtum im Ausland verstärkten Druck hervorgerufen. Ohne äußeren Schutz, nur auf Selbsthilfe gestellt, ist dieses Auslandsdeutschtum vielfach einer Flut des Terrors und der Bedrohungen auf seinem wirtschaftlichen und kulturellen Besitzstand ausgesetzt. Wie in der Zeit des Weltkrieges wird das deutsche Volk außerhalb der Reichsgrenzen als lebendiger Teil der deutschen Nation angegriffen. In der Einheit der Verteidigung muß sich daher auch die Nation bewahren. Neutralität gegenüber diesem Abwehrkampf deutschen Volkstums vor den Grenzen darf es hier im Reiche nicht geben. Das gebietet deutsche Ehre und deutsches Lebensinteresse. Die laufenden Mittel des VDA. reichen nicht einmal für die dringendsten laufenden Aufgaben, ohne im entferntesten nur dem zu entsprechen, was die gesteigerte Not unserer Volksgenossen jenseits der Grenzen von uns nur einmalig als Opfer fordern darf.

Neben das Groschenopfer der Millionen, aus denen bisher im wesentlichen die Mittel des VDA. stammten, muß daher ein einmaliges und besonderes Pflicht- und Ehrenopfer der Kreise treten, die durch Einsicht, Weitblick, gesamtdeutsche Verantwortung und Vermögen berufen sind, dort Deutschen Hilfe zu bringen, wo es jetzt am dringendsten nötig ist. Wir rufen daher auf zum nationalen Ehrenopfer 1933 für das Deutschtum jenseits der Grenzen.

Wir suchen 1000 Spender, Einzelpersonen oder Körperschaften, die binnen Jahresfrist je 2000 Mark für einen Wehrschatz deutschen Volkstums für das nationale Ehrenopfer stiften. Der volksdeutsche Wehrschatz wird nach den Richtlinien dort eingesetzt, wo das deutsche Volkstum jenseits der Grenzen in besonderem Maße für uns in der großen Haßwelle des Jahres 1933 gelitten und sich hilfsbedürftig erwiesen hat.

Die Liste wird eröffnet mit der Zeichnung des Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, unseres Ehrenvorsitzenden. Wer folgt nach?"

Die Bauerntagung des VDA.

Der Pfingstsonntag in Passau.

Der Pfingstsonntag des VDA. in Passau wurde mit Gottesdiensten beider Konfessionen eingeleitet. Der sachliche Höhepunkt des Tages war dann die Bauerntagung, auf der zunächst Regierungspräsident a. D. Graf von Bandissin die Grundsätze volksdeutscher Bauernarbeit entwickelte.

Nach dem Willen unseres Reichskanzlers Adolf Hitler, so führte er u. a. aus, ist der Bauer wieder in den Mittelpunkt des deutschen Volkes getreten und unsere Arbeit wird aus dieser Tatsache ungeahnte neue Möglichkeiten gewinnen können. Wir haben nicht nur den deutschen Staat neu zu gründen und festzumachen, sondern wir müssen zugleich das Schicksal der deutschen Brüder jenseits der gegenwärtigen Reichsgrenze, die unter fremder Staatshoheit stehen, im Auge haben. Wir müssen uns aber darüber klar sein, daß die neue deutsche Politik ausgeht vom deutschen Volksgedanken und daß der frühere Zwiespalt zwischen den staatlichen und den volklichen Interessen damit aufgehört hat. Kein Stand ist so unlöslich verbunden mit dem Volkstum wie der Bauer, auch dort, wo er unter fremder staatlicher Hoheit Grund und Boden behauptet, bleibt er schicksalhaft verbunden mit seinem Volkstum. Diese Tatsache wollen besonders wir Reichsdeutschen uns immer wieder vor Augen halten, denn sie zeigt uns, daß wir an unserem Schicksal, ob wir wollen oder nicht, mit dem deutschen Bauern jenseits der Reichsgrenze verknüpft sind und daß wir darum auch im deutschen Volksgedanken, an der Bewahrung der deutschen Volks- und Kulturgüter im auslanddeutschen Bauerntum mitverantwortlich sind.

Lokales

Volkwitz, den 6. Juni 1933

Pfingsten.

Das lieblichste und hellste Fest des Jahres gehört wieder einmal der Vergangenheit an. Lieblich durch den Blumenflor in Gottes schöner Natur, wo alles grünt und blüht, wo Hochkonjunktur im Wachsen und Werden ist. Wohin das Auge schweift, hochsaftig steht das Gras, harrend der Schnitter; um die alten Bäume mit ihren vollbesetzten Laubkronen rauscht der Wind. In allen Gärten grünt und sprüht das bunte Leben. Hell insofern, als jetzt die längsten Tage und die kürzesten Nächte sind. Wie schön läßt es sich abends beim warmen Mondenschein lustwandeln. Das ist Pfingsten, wo die zwei Feiertage dazu angetan sind, zu wandern durch Feld und Flur, durch Berg und Tal. Deshalb stand auch dieses Jahr Pfingsten im Zeichen des Ausflugsverkehrs wie noch nie. Von Freitag an kamen erst vereinzelt, dann in Kolonnen Fahrräder, Motorräder und Autos. Der Sonnabend und Sonntag stand im Fahrverkehr im Zeichen des Hakenkreuzes. Die SA. Niederschlesien hatte in Liegnitz einen Aufmarsch, einen Aufmarsch, wie ihn Schlesien noch nie sah. Durch unser Städtchen rollten Sonnabend in vielen Lastautos mit Anhängern die SA. von Beuthen, Neustädtel, Grünberg und gegen Abend nahm eine lange Kolonne Glogauer Lastwagen die hiesige SA. auf, um sie nach Liegnitz zu führen. Nachtquartier war für den hiesigen Sturmbann in Heidau bei Liegnitz. Die Hitlerjugend fuhr gegen 17 Uhr unter Führung per Rad gen Liegnitz. Die Rückkehr erfolgte am zweiten Feiertag vor- und nachmittags. Die Motor-SA. kam Sonnabend Abend und in der Nacht zum ersten Feiertag hier durch, während die Glogauer NSKK. Sonntag früh 5 Uhr an den Mühlen vor dem Lübener Tor parkte. Die Nacht zum Sonntag war für die Straßenanlieger der Richtung Glogau —Lüben einzig; das Gebrumme und Geknatter, das Gehupe in allen Tonarten riß fast nicht ab und erst Sonntag gegen Mittag trat etwas Ruhe ein.

Der Sonnabend sah noch einmal regen Verkehr im Städtchen und mit großen und kleinen Paketen schwer beladen fuhren die Landleute wieder heim. Fast alle Geschäftsleute waren mit den erzielten Umsätzen sehr zufrieden und hat der Sonnabend viele Ausfälle der letzten Wochen wettgemacht.

Als man Sonntag früh die Nasenspitze zum Fenster heraussteckte, glaubte man in Weihnachtsnähe versetzt zu sein: ein eisiger Nordwind bei wundervollem Sonnenschein fegte durch die Straßen und flauhte erst gegen Abend ab. Angenehm war am Tage nur der Aufenthalt in windgeschützter und von Sonne durchwärmter Ecke. Die Kirchen wiesen den gewohnten Feiertagszuspruch auf. Abends hatte unser Florakino „einen guten Tag". Kein Apfel konnte zur Erde fallen, so voll war es. Der finanzielle Erfolg ist unserem rührigen Florawirt sehr zu gönnen. — Einen wundervollen Ausblick hatte man frühmorgens auf unsere schlesischen Berge. In seltener Klarheit sah man das Riesengebirge sozusagen „zu Füßen" liegen. Mit einem guten Glase konnte man die Schneegruben usw. deutlich erkennen. Der Besuch des Gebirges ließ nichts zu wünschen übrig. Die überwiegende Mehrzahl der Reisenden, die in Hirschberg ankamen und sofort nach dem Gebirge weiterfuhren, bestand aber nur aus Ausflüglern, aus „Rucksackreisenden", wie es ja erfahrungsgemäß stets an den Pfingsttagen zu sein pflegt, also aus Gästen, die nur wandern wollen und den Bauden, die auf zahlende Gäste warten, wenig einbringen.

Der zweite Feiertag zeigte trübes Wetter. Der Himmel umwölkte sich schon am Vormittag stark. Aber der sehnlichst erwartete Regen kam leider nicht. Nachmittag „klarte" es auf und es saß sich, zumal der Wind nach West sich gedreht hatte, überall schön. Auch unser Petschel mit seinen schönen Waldungen wies guten Zuspruch auf.

Der heutige „dritte" Feiertag stand bezw. steht noch im Zeichen des Pfingstkönigsschießens. Seit nach dem Kriege war das Schießen immer am zweiten Feiertag, erst heuer kehrte man zu der Tradition der Vorkriegszeit zurück. Ob zu Recht, wird das finanzielle Ergebnis lehren. Wir glauben allerdings, daß der zweite Feiertag für das Pfingstschießen der Gegebeneer ist; am dritten kann schon allein die Geschäftswelt nicht vollzählig erscheinen. Auch die Landbevölkerung, die sonst stark vertreten war, hat zumal in den heutigen Zeiten am dritten Feiertag kein Geld mehr zum Ausgeben. — Kapellmeister Rachler spielte um 13 Uhr auf dem Markt mit 14 Mann ein tadelloses Ständchen und wenn diese Zeitung zur Ausgabe gelangt, wird sich der Festzug, in dem auch die Jungschützen in gar stattlicher Anzahl mitmarschieren, unter Führung von Major Morgenröth und des Adjutanten, Kaufmann Leitgeb, zu dem in reichem Fahnenschmuck (schwarz-weiß-rot und Hakenkreuz) prangendem Schützenhaus bewegen. Der Zug nimmt folgenden Weg: Kriegerdenkmal, Schlageter-, Lübenerstraße, Markt (Abholen der Fahnen vom Rathaus), Weitermarsch um den Markt (Abholen des vorjährigen Schützenkönigs, Klempnermeister Burdajewicz), Weitermarsch zum Rathaus (Abholen der Ehrengäste), Brauerberg, Vorbeimarsch und Ehrung am Schlageterstein, Lübener-, Glogauer-, Bahnhofstraße. — Glückwunschtelegramm bezw. -Schreiben hatten gesandt die Kameraden Morgenroth (aus Elberfeld) und Guido Leitgeb (aus Berlin). Die Stadt war mit Fahnen reich geschmückt, u. a. zählte der Markt 25 Fahnen.

Der Verkehr auf der Kleinbahn hielt sich in üblichem Rahmen. Zu starker Verkehr war nicht zu spüren. Die Höchstzahl der beförderten Personen betrug 34 am Sonnabend Abend. Auch im allgemeinen waren Gäste nicht zu viel im Städtchen. Die Geldknappheit spielt eine zu große Rolle.

Auch eine Pfingstfreude erhielt unser Städtchen durch Landsmann Oskar Neumann in Berlin NO. 55, Elbingerstraße 80, wohnhaft. Sonnabend traf auf unserer Kleinbahn eine Gartenbank ein, die lt Wunsch des Stifters am Kreuz zwischen den Linden am Glogauer Tor aufgestellt werden soll. Am heutigen dritten Feiertag wurde mit der Aufstellung begonnen. Herzlichen Dank dem edlen Spender!

Ferkelmarkt. Der Junimarkt war nicht so stark besucht wie sonst: nur 9 Landwirte und 7 Händler boten 157 Ferkel zum Kauf an. Der Umsatz war gut, der Preis 15—22 RM. je nach Qualität.

Die Verpachtung unserer städtischen Badeanstalt erfolgte am Pfingstsonnabend. Von den zahlreichen Bewerbern um dieses Objekt war schließlich Uhrmachermeister Waldemar Dobler und Zimmermann Kanzog in engere Wahl gekommen. Der Magistrat entschied anfänglich zu Gunsten des Letzteren, der aber infolge auswärtiger dienstlicher Beschäftigung seine Bewerbung zurückzog, sodaß der Erstgenannte Sonnabend mittag den Zuschlag zu dem vom Magistrat festgesetzten Pachtzins von 250 RM. erhielt. D. trat sein Amt als Bademeister sofort an. Schon die ganze Woche war hauptsächlich die Jugend „baden" gegangen, allerdings ohne einen Obulus zu entrichten. Im Interesse aller Badenden wiederholen wir noch einmal: Eintritt: Erwachsene 10, Kinder 5, Schulklassen 50 Pf. Badezeiten: für Frauen: Montag, Mittwoch, Freitag 8—10 Uhr, Dienstag 12—14 Uhr; für Männer: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend 8—10 Uhr; für Schulen: Werktags von 10—12 Uhr; die übrige Zeit Familienbad. Geöffnet ist die Anstalt von früh 6 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit. — Bemerkt sei, daß das Baden im Ziegeleiteich im Petschel verboten ist. Auch das widerrechtliche Betreten der neuen Badeanstalt ist, falls geschlossen, ebenfalls verboten und wird strafrechtlich verfolgt. Die Wassertemperatur am heutigen Morgen betrug 22 Grad.

Es gibt noch mehr „Polkwitz". Ein Vorkommnis auf unserer Kleinbahn zeigt, daß es neuerdings noch ein „Polkwitz" auf der Insel Rügen gibt. Es liegt bei Sagard (Sagard liegt im Nordosten der Insel an der Eisenbahnlinie nach Saßnitz). Allerdings ist es auf keiner Karte verzeichnet. Also empfiehlt es sich, genau zu schreiben: Polkwitz, Kreis Glogau.

Die hiesige Molkerei hat ihren Mitgliedern bekanntgegeben, daß der Betrieb Umschuldungsmittel erhält, so daß die erfolgreiche Fortführung des Betriebes zum Nutzen der angeschlossenen Landwirte gesichert erscheint.

Um die Verabschiedung des Kreisetats. Nach den Bestimmungen der neuen Gemeindefinanzordnung mußte der Etat der Kreisverwaltung bis zum 31. Mai verabschiedet sein. Ist die Verabschiedung bis zu diesem Termin nicht erfolgt, so kann sie durch den Kreisausschuß — anstelle des Kreistages — vorgenommen werden. Diese Art der Verabschiedung des Etats gilt nun auch für die Glogauer Kreiskommunalverwaltung. Dem Vernehmen nach wird die Verabschiedung des Kreisetats durch den Kreisausschuß in vierzehn Tagen erfolgen.

Trigonometrische und topographische Vermessungen sollen auch in diesem Jahre im Kreise Glogau von Beamten des Reichsamtes für Landesaufnahme zur Ausführung kommen. Die betreffenden Beamten sind mit einem vom Minister des Innern ausgestellten Ausweise versehen.

Tierseuchen. Nach der letzten Statistik über die Tierseuchen war der Regierungsbezirk Liegnitz am 15. Mai frei von Maul- und Klauenseuche. Räude der Einhufer kam in zwei Gemeinden mit drei Gehöften vor, ansteckende Blutarmut der Pferde in elf Gemeinden mit zwölf Gehöften, Tollwut in einer Gemeinde in einem Gehöft und Schweinepest in zwei Gemeinden und zwei Gehöften.

Das fehlende Reisegeld . . . Von Personen, die in irgendeiner Eigenschaft als Angeklagte, Kläger oder Zeugen usw. vor Gericht zu tun haben, wird das Nichterscheinen zum Termin immer wieder damit begründet, daß sie nicht das Reisegeld zur Fahrt an den Gerichtsort zur Verfügung hätten. Gegebenenfalls muß rechtzeitig das Reisegeld vorher angefordert werden. Auf keinen Fall gilt eine im letzten Augenblick beim Gericht eingegangene Mitteilung als Entschuldigung. Die säumigen Personen haben, falls es sich um Angeklagte oder Zeugen handelt, Zwangsmaßnahmen und Strafen zu erwarten, in anderen Fällen schwere wirtschaftliche Nachteile zu gewärtigen. Beim Nichterscheinen vor dem Arbeitsgericht oder beim Zivilprozeß ergeht Versäumnisurteil. So wurde jetzt vom Liegnitzer Arbeitsgericht eine Klägerin mit ihrer Klage durch Versäumnisurteil abgewiesen, weil sie nicht erschienen war, sondern nur mitgeteilt hatte, sie habe kein Fahrgeld.

Die Kirschenverpachtung auf den Glogauer Kreischausseen findet morgigen Mittwoch, 7. Juni, vormittags 8.30 Uhr, im Schützenhause Glogau statt. Sämtliches Obst wird gegen Hagelschaden versichert.

Reit- und Fahrtturnier in Schlawa. Während im vorigen Jahre ca. 200 Nennungen für das Turnier in Glogau vorlagen, sind es in diesem Jahr weit über 500 für Schlawa geworden. Auch die Reichswehr von Glogau, Lüben und Züllichau hat zahlreiche Nennungen abgegeben. Durch den großen Umfang der Nennungen wird das Schlawaer Turnier mit zu den größten Turnieren des gesamten deutschen Ostens zählen. Verschönert wird es durch erstklassige Schaunummern, die sowohl von den ländlichen Reitervereinen als auch von der Reichswehr dargeboten werden. Die Vorprüfungen beginnen schon Freitag, 30. Juni und dauern bis Sonnabend mittag. Das eigentliche Turnier beginnt am 1. und 2. Juli mittags 1 Uhr. Die Preise der Plätze schwanken zwischen 50 Pfg. und 1.50 Mark. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß in diesem Jahre die Absperrung der Sitzplätze unter allen Umständen durchgeführt wird. Vorverkauf ab 15. Juni in der Geschäftsstelle des Kreisreiterbundes Glogau.

Mittwoch: Jungdeutscher Orden 20.30 Uhr Kapitel bei Liebeherr.

Großtreffen der niederschlesischen S-A.

Eigener Bericht unseres Liegnitzer Büros

Die altehrwürdige Piastenstadt Liegnitz sah zu Pfingsten unter dem Titel „Braune Pfingsten" einen Groß-Aufmarsch der niederschlesischen SA. Die ersten auswärtigen SA.-Gruppen waren bereits Donnerstag eingetroffen, während das Gros der Gäste Sonnabend mittels großen Lastautotransporten, Motorrädern, Fahrrädern und zu Fuß in Liegnitz und in den Ortschaften der Umgebung, in denen Quartier bezogen wurde, einrückte. Die Stadt selbst hatte sich in ein Meer von Grün und Fahnen verwandelt. Den Auftakt der Veranstaltungen bildete Sonnabend nachmittag in Heinersdorf die Einweihung der SA.-Führer-Vorschule auf den Namen „Stabschef Röhm". Unter den Gästen, die sich zur Weihe eingefunden hatten, befanden sich auch Obergruppenführer Heines (Breslau) und Oberführer Koch (Liegnitz). Der Sonntag begann mit einem großen Wecken. Anschließend fand auf dem Haag ein Feldgottesdienst statt, den der nationalsozialistische Geistliche von Liebfrauen in Liegnitz, Pastor Grunewald, hielt. Machtvoll klang aus mehr als 12000 Kehlen der braunen Sturmsoldaten Adolf Hitlers das alte Trutzlied „Nun danket alle Gott!" zum Himmel empor. Schließlich wurden einige Hundert junge SA.-Leute vereidigt.

In der 10. Stunde setzte sich dann das braune Heer zum Marsch durch die Stadt in Bewegung. Am Hindenburgplatz fand vor einem Rundell aus Fahnenmasten, in dem die oberste Führung, hohe Offiziere der Reichswehr, der Schutz- und der Kommunalpolizei und Vertreter anderer Behörden Aufstellung genommen hatten, der Vorbeimarsch der 16000 niederschlesischen SA-Leute statt. Im Zuge schritten die Stürme der Standarten 154-Bunzlau-Lauban, 58-Glogau, 19-Görlitz, 7-Liegnitz, die Jägerstandarte 5-Hirschberg, sowie zwei Stürme der Standarte 11-Breslau, die SS., die Reiterstürme, das NSKK. und Gruppen der Hitlerjugend. Der Vorbeimarsch dauerte

zwei Stunden. Am Nachmittag fand auf dem Haag, der zu einem großen Festplatz mit Tribünen und Kommandoturm umgestaltet war, die Weihe von 22 Sturmfahnen und eines Segels- sowie Motorflugzeuges statt. Ein umfangreiches, vielseitiges sportliches Programm hielt die Zuschauer stundenlang in Atem. Besondere Aufmerksamkeit erregten wieder die Reiterstürme, die von einem Geländeritt zurückkehrten und die Teilnehmer am Gepäckmarsch, der mit 25 Pfund Gewicht in feldmarschmäßiger Ausrüstung über 20 Kilometer ausgeführt worden war. Für die Sieger in den verschiedenen Kämpfen hatte die Liegnitzer Einwohnerschaft zahlreiche Ehrenpreise gestiftet, die abends auf dem Haag verteilt wurden.

Den vom Oberführer Koch-Liegnitz gestifteten silbernen Stahlhelm errang als Wanderpreis Standarte Glogau

Den Abschluß des 1. Feiertages bildete ein Massenkonzert von 290 Musikern sämtl. SA-Musikzüge Niederschlesiens. Nachdem schon am Nachmittag auf dem Haag die aus ganz Niederschlesien herbeigeholten Kriegsbeschädigten — 592 Kraftwagen brachten 2121 Kriegsbeschädigte — Gegenstand einer besonderen Ehrung waren, wurde abends eine Ehrung der gefallenen SA-Männer vorgenommen. Ihnen zu Ehren flammten in Anwesenheit von Zehntausenden zwei Ehrenfeuer auf.

Der Pfingstmontag brachte im Flughafen große flugsportliche Veranstaltungen des Fliegersturms 1 Niederschlesien unter bewährter Leitung erprobter Kriegspiloten. Oberführer Koch besichtigte die SA in ihren Unterkünften. Auf der Siegeshöhe hatte der Sturm 3 der Standarte 7 ein Zeltbiwak erbaut, das starke Anteilnahme fand. Ueberhaupt war die Anteilnahme der Bevölkerung an den Veranstaltungen überaus stark. Nicht weniger als 10000 Stullenpakete waren in Liegnitz für die braunen Gäste gesammelt worden. — Besondere Erwähnung verdient noch die Aufführung der „Fritzischen Rebellion" von Dr. Geyer-Krummhübel mit Otto Gebühr in der Titelrolle im Stadttheater Liegnitz.

Aus der Nachbarschaft und Provinz

Niederpolkwitz. Hiesige Kleinbesitzer haben bei der Natsoz. Siedelungsgesellschaft beantragt, aus hiesigem Rittergut die Ansiedlersiedlung erneut durchzuführen; zu diesem Zweck liegen vorbereitende Eintragungsformulare des Kulturamtes beim Gemeindevorsteher aus. — Die Gemeindevertretung beschloß, mehrere Feuerwehrausrüstungsgegenstände anzuschaffen; ferner soll dem Ankauf einer neuen Spritze nähergetreten werden. Gemeindevorsteher Kahl wird das weitere veranlassen.

Ober-Zauche. Sportschule. Mit dem heutigen Dienstag wird die im hiesigen ehemaligen Dominialschloß eingerichtete Motor-Geländesportschule der NSDAP. ihre Pforten öffnen. Eine beträchtliche Anzahl junger Leute wird hier in allen Sportarten Unterricht erhalten. Schon seit reichlich zwei Wochen waren Freiwillige beschäftigt, die seit Jahren unbenutzt stehenden Räume in wohnbaren Zustand zu versetzen. Unser wohl unmittelbar an der Heeresstraße liegendes, aber trotzdem stilles Dörfchen wird nun reges, dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes dienendes Leben sehen.

Groß-Logisch. Beurlaubt wurde nach amtl. Meldung Gemeindevorsteher Faulseit bis auf weiteres. Mit der kommissarischen Führung der Gemeindevorstehergeschäfte wurde Tischlermeister Paul Hoffmann beauftragt

Glogau. Keine Oberbürgermeisterwahl. In der letzten Magistratssitzung wurde Kenntnis genommen von der Vorlage zur Besetzung der Stelle des ersten Bürgermeisters. Auf Grund eines Ministerialerlasses vom 6. Mai finden z. Zt. Neuwahlen hoher Gemeindebeamten nicht statt, da die preußische Staatsregierung besondere Bestimmungen hierzu noch erläßt.

Glogau. „Schlacht" zwischen Erwerbslosen. Zwischen Erwerbslosen vom Beichauer Weg kam es zu einer schweren Schlägerei, weil sie sich gegenseitig „Moskowiter" schimpften. Es wurde das Messer gezogen und ein Hund gehetzt. Zwei Personen wurden erheblich verletzt.

Beuthen a. O. Schon das zweite diesjährige Badeopfer. Nachdem die Oder dieser Tage bei Neusalz das erste Badeopfer forderte, ist jetzt beim Baden in einer Buhne an der Renkersdorfer Fähre der stellungslose Melker Lange ertrunken. Der Vorfall wurde von einem Knaben aus Doberwitz beobachtet. Auf seine Meldung wurde die Buhne abgesucht und die Leiche geborgen.

Steinau. Kein Wasser! Ganz plötzlich ist das eingetreten, was man im Wasserwerk der Stadt schon immer befürchtete: Steinaus Wasserleitung ist ohne Wasser! Donnerstag nachmittag gab die Wasserleitung kein Wasser. Bereits bei der Anlage des neuen Tiefbrunnen, der von vornherein als Versuchsbrunnen gedacht war, wurde die Rohrweite der Aufstiegleitung nicht in der eigentlich erforderlichen Weite eingebaut und die Sachverständigen hatten bereits nach seiner Fertigstellung die Anlage eines zweiten Tiefbrunnens zum Ersatz des vorhandenen ins Auge gefaßt. Leider ließ die Finanzlage der Stadt dies bis jetzt noch nicht zu. Der jetzt versiegte Brunnen war auf eine Tiefe von 150 Meter abgeteuft worden und gab in zehn Stunden eine Wassermenge von 350 Kubikmeter. Diese Wassermenge war ausreichend für den Wasserbedarf der Stadt in normalen Zeiten. Damit, daß man täglich bis 600 Kubikmeter brauchen würde, hatte man nicht gerechnet. Dadurch, daß man diese Wassermenge aus dem dafür zu engen Wasserrohr entnehmen mußte, hatte man dem Filter zu viel zugemutet und dieser ist versandet. Diese Versandung ist von 150 Meter bis auf 94 Meter heraufgestiegen: somit ist jeder Wasserzulauf gehemmt. Glücklicherweise konnte die Kalamität durch die Wiederingangsetzung des beim Elektrizitätswerk noch bestehenden Brunnens mit Oberflächen-Wassersammlung soweit behoben werden, daß es wenigstens Wasser für den Haushalt Sonnabend gab.

Sprottau. Tödlicher Hufschlag. Ein schwerer Unglücksfall tötete den Landwirt Irrgang-Kortnitz. J. wollte eine Fuhre Schutt mit seinem Gespann abfahren. Als er die Pferde absträngte, wurden sie scheu und rasten davon. Beim Versuch, die Leine zu ergreifen, kam Irrgang zu Fall, wurde von einem der Pferde auf die Brust getreten und etwas 50 Meter mitgeschleift. Der Arzt konnte nur noch den Tod des Verunglückten feststellen. Als Todesursache wurde eine Lungenzerreißung festgestellt.

Sprottau. Vorwürfe gegen den Landrat Kranold. Gegen den sozialdemokratischen ehemaligen Sprottauer Landrat und späteren Haynauer ersten Bürgermeister Kranold, der im Zusammenhang mit der Sprottauer Waffenverschiebungsangelegenheit Ende April festgenommen wurde, werden schwere Vorwürfe erhoben. Ermittlungen haben den dringenden Verdacht ergeben, daß Kranold in seiner früheren Tätigkeit, als Landrat des Kreises Sprottau, über Gelder verfügt hat, die er einem „besonderen Fonds" ohne Wissen des damaligen Kreisausschusses entnommen hatte. Das auf diese Weise ausgegebene Geld wird mit einer Höhe von 10000 RM. angegeben. Weiter besteht der sehr dringende Verdacht, daß diese Gelder — mindestens teilweise, für Privatzwecke ausgegeben worden sind. Die strafrechtliche Untersuchung der Vorwürfe ist dem Korruptionsdezernat der Staatsanwaltschaft des Landgerichts in Glogau übertragen worden.

Neusalz. Waffenbeschlagnahmen. Bei der Aktion gegen die KPD. hat sich herausgestellt, daß der Kaufmann Bernstein sich im Besitz von Militärwaffen befindet. Es wurde ein fast neues Militärgewehr Modell 98, eine größere Mengen Munition und Seitengewehre vorgefunden. Weiter wurde festgestellt, daß Bernstein einer Angestellten ein Paket mit einer Mehrladepistole zur Aufbewahrung gegeben hatte. Bernstein wurde festgenommen.

Reichenbach/Eule. Hochinteressanter Aktenfund im Hennersdorfer Schloß. Nach eifrigen Nachforschungen ist es dem Pfleger für Schriftaltertümer des Kreises Reichenbach, Lehrer Lauterbach in Dreißighuben, gelungen, auf dem Dachboden des Schlosses Hennersdorf hochinteressante Akten aufzufinden. Unter den wertvollen Entdeckungen befinden sich Archive der Familie von Prittwitz, Akten der Grundherrschaft Hennersdorf, zurückgreifend bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts, sowie Teile der Registratur des Landratsamtes Reichenbach aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die bisher als verschollen galten.

Landeshut. Prämien für Wilderer-Bekämpfung. Der Landesvorstand des Allgemeinen Deutschen Jagdschutz-Vereins hat im Einvernehmen mit dem Regierungspräsidenten in Liegnitz für erfolgreiche Wilderer-Bekämpfung an den Oberlandjäger Kotter in Langhelwigsdorf eine Prämie von 40 RM und an Oberlandjäger Weiß in Ketschdorf eine Prämie von 20 RM verliehen.

Nimptsch. Eine Schutzhütte auf dem Nimptscher Spitzberg. Der Nimptscher Bergverein hat einem dringenden Bedürfnis durch die Errichtung einer Schutzhütte auf dem Nimptscher Spitzberg abgeholfen. Die Besucher des Aussichtsturmes brauchen nun beim Nahen eines Unwetters nicht mehr ängstlich den Berg verlassen. Wegeausbesserungsarbeiten und andere Einrichtungen für die Hebung des Fremdenverkehrs wurden außerdem wieder in letzter Zeit recht umfangreich durchgeführt.

Breslau. Prof. Altaner beurlaubt. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Kultusminister Rust den ordentlichen Professor an der katholischen theologischen Fakultät der Universität Breslau, Dr. Altaner, mit sofortiger Wirkung beurlaubt.

Ratibor. Strafe für kommunistische Raufbolde. Die der Kommunistischen Partei angehörigen Arbeiter Richard und Alfred Czerner und der Elektroinstallateur Alfred Schindler, sämtlich aus Leobschütz, hatten am 1. März einen SA.-Mann in einer Leobschützer Gastwirtschaft überfallen und niedergeschlagen. Darauf waren sie auf einige SA.-Leute eingedrungen, welche sie mit Waffen bedrohten. Die SA.-Leute waren geflüchtet und von den drei Raufbolden eingeholt worden, worauf sie diese ebenfalls tätlich angriffen. Das Große Schöffengericht in Ratibor verurteilte Richard Czerner zu einem Jahr Gefängnis, Alfred Czerner und Schindler zu je sechs Monaten Gefängnis.

Breslau. Ein Rohling. In dem Fleischbearbeitungsraum der Markthalle in der Gartenstraße wurde der 35jährige Fleischtransporteur Fritz F. im Verlaufe eines Wortwechsels von dem Fleischermeister Arnold Sch. mit einem Messer in den Hals gestochen. Der Schwerverletzte wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht.

Kaiserswalde, Kreis Habelschwerdt. SA.-Mann in der Tschechoslowakei verhaftet. Ein hier ansässiger SA.-Mann wurde in Zivil jenseits der Grenze von tschechischen Gendarmen verhaftet, obwohl er seine Grenzübertritts-Legitimation in Ordnung hatte. Ueber den Grund der Verhaftung ist bisher nichts bekannt geworden.

Ratibor. Im Streit die Lippe abgebissen. In Markowitz gerieten der Kriegsbeschädigte Cionka und der Arbeiter Kollmann in einen Streit, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Die Streitenden erlitten erhebliche Verletzungen, u. a. biß Cionka dem Kollmann die Unterlippe ab. Sanitäter brachten die Kampfhähne in das städtische Krankenhaus.

20prozentige Frachtermäßigung bei der Versendung von Schlachtvieh.

Da die von der Reichsbahn festgesetzte Frachtermäßigung von 20 Prozent bei der Versendung von Zuchtvieh von der Landwirtschaft häufig nicht beachtet wird, macht die Landwirtschaftskammer auf die in Frage kommenden Bestimmungen nochmals aufmerksam:

Die Tiere müssen in Herdbücher, Stammregister, Stutbücher oder Zuchtbücher behördlich anerkannter deutscher Züchtervereinigungen (Verbände), deutscher Zuchtgenossenschaften oder deutscher Herdbuchgenossenschaften (Verbände) eingetragen sein. Der Absender hat im Tierfrachtbrief, in der Spalte „Vorgeschriebene Erklärungen", anzugeben: „Eingetragene Herdbuchtiere laut beiliegender Bescheinigung". Dem Tierfrachtbrief ist eine mit dem amtlichen Stempel einer deutschen landwirtschaftlichen Zentralstelle oder einer behördlich anerkannten Züchtervereinigung versehene Bescheinigung darüber beizugeben, daß die Tiere im Herdbuch oder Stammregister oder Stutbuch oder Zuchtbuch der ... Vereinigung in ... unter Nummer ... eingetragen sind. Die Bescheinigung darf bei Aufgabe der Tiere nicht älter als 1 Monat sein. Die Tiere müssen sowohl in der Bescheinigung als auch im Tierfrachtbrief (innere Seite) nach Gattung, Rasse, Schlag, Geschlecht, Farbe, Alter und besonderen Kennzeichen (Ohrmarken, Brandzeichen usw.) bezeichnet sein.

Die Frachtvergünstigung auf Grund des Ausnahmetarifs wird für verpackte Tiere, Ausstellungs- und Weidetiere, Wanderschafherden und für eingetragene Zuchttiere, die zusammen mit anderen, durch den Ausnahmetarif nicht begünstigten Tieren auf einem Frachtbrief aufgeliefert werden, nicht gewährt. Ebenso kommt eine nachträgliche Frachterstattung nicht in Betracht.

Kurznachrichten aus der Provinz Schlesien

Zu Striegau hat der Konsumverein an den Reichsminister für Ernährung folgendes Telegramm gesandt: „Im Steinarbeitergebiet bei schwerer Arbeit und großer Arbeitslosigkeit große Fettnot. Wir bitten für das Notstandsgebiet um besondere Zuweisung von billigster Margarine für unsere 7000 Mitglieder.

In Hirschberg ist in der Leitung des bislang streng demokratisch redigierten „Bote aus dem Riesengebirge" ein völliger Umschwung eingetreten. In der Generalversammlung wurde ein neuer Vorstand gewählt, der die Zeitung ab 1. Juli in nationalsozialistischem Sinne leiten wird.

Bei Grünberg brach am Pfingstsonnabendvormittag in der im Walde an der Straße Drentkau-Heinersdorf gelegenen Schäferei ein schweres Schadenfeuer aus. Die Wohn- und Stallgebäude brannten größtenteils nieder. Etwa 60 Schaflämmer konnten nicht gerettet werden und kamen in den Flammen um. Als Brandursache wird Fahrlässigkeit von Kindern angenommen.

Letzte Nachrichten

Huldigungen für Göring.

Der Ministerpräsident in Königstein.

Ministerpräsident Göring traf von Frankfurt am Main kommend am Abend des Pfingstsonntages in Königstein (Taunus) ein. Zu Tausenden waren die Menschen in das kleine Taunusstädtchen geströmt, dessen Ehrenbürger Göring bekanntlich ist. Nach Willkomensworten des Reichsstatthalters Sprenger und des Oberbürgermeisters dankte der Ministerpräsident in längerer Rede für das Ehrenbürgerrecht und forderte die Menge auf, in dem Glauben an Deutschlands Zukunft und Größe mit ihm weiterzukämpfen. Es folgten ein großer Fackelzug sowie ein Feuerwerk und Burgbeleuchtung.

An die evangelische Christenheit Deutschlands.

Grußwort Friedrich von Bodelschwinghs.

D. Friedrich v. Bodelschwingh richtete, wie der E. P. D. mitteilt, aus Anlaß seiner Bestimmung zum Reichsbischof der künftigen deutschen evangelischen Kirche folgendes Grußwort an die Gemeinden, das in den Gottesdiensten des ersten Pfingsttages von den Kanzeln verlesen wurde:

„Der wahre Schatz der Kirche ist das allerheiligste Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes." Dieses Wort Dr. Martin Luthers beschreibt den Reichtum und die Verantwortung der Gemeinde Jesu, sie schafft Glauben: Das ist ihre Freude. Sie schafft dienen: Das ist ihre Kraft. Der Dienst der Kirche soll nichts anderes sein als die Ausbreitung des Evangeliums durch Wort und Tat. Das Evangelium aber kann und will uns frei und selig machen.

In der Wende der Zeit, die unserem Volk und Vaterland geschenkt worden ist, schickt sich unsere deutsche evangelische Kirche an, ihre äußere Gestalt zu erneuern und sich fester als bisher zusammenzuschließen. Daraus kann nur ein bleibender Segen erwachsen, wenn wir uns alle miteinander demütig beugen vor der Majestät unseres Gottes, miteinander lauschen auf die Stimme des guten Hirten, der für uns gestorben und auferstanden ist, miteinander dem Geist gehorchen, der uns beten und lieben lehrt.

Als die miteinander und füreinander Betenden laßt uns Pfingsten feiern! Der ewig reiche Gott aber wolle Gnade geben, daß jede einzelne Gemeinde wie ein grünender Garten sei, der gute Früchte trägt, und wie eine frische Quelle, die viele erquickt. Er schenke unserer ganzen Kirche, daß sie ihr neues Haus auf dem festen Grund baut, der in den Stürmen der Zeit allein Bestand hat. Einen anderen Grund aber kann niemand legen als den, der gelegt ist. Jesus Christus, hoch gelobt in Ewigkeit."

Der Reichsbischof in der Berliner Zionskirche.

Am Pfingstsonntag hielt Reichsbischof Friedrich von Bodelschwingh in der Berliner Zionskirche seinen Antrittsgottesdienst. Die Kirche war so besetzt, daß draußen auf dem Kirchenplatz der Gottesdienst durch Lautsprecher übertragen werden mußte. Der Reichsbischof hielt die Predigt über das Bibelwort Römer 8, Vers 2. U. a. führte er aus:

Wir wollen eine lebendige Kirche errichten, die an dem Herzen kommt, um die Herzen zu gewinnen. Die Bibel soll wieder ein aufgeschlagenes Buch werden, das wieder zu den Herzen der Gemeinde spricht. So läßt sich eine Kirche errichten, die frei von Greisenhaftigkeit ist. Wir haben die Pflicht, alle Draußenstehenden wieder hereinzuholen, um auch so für die evangelische Kirche zu wirken.

Schweres Unglück beim Fürther Flugtag.

Flugzeuge zusammengestoßen. — Zwei Todesopfer.

Bei einer auf dem Flugplatz in Fürth abgehaltenen NS.-Flugveranstaltung ereignete sich ein schweres Unglück. Kurz nachdem Reichsminister Göring eingetroffen war, prallten zwei Flugzeuge, ein Flugzeug der Reklamestaffel und eine Maschine des SA.-Sturmes, beim Ballonrennen zusammen und stürzten ab. Der Pilot Fröde, der den Eindecker „D. 2288" führte, wurde sofort getötet. Sein Begleiter sprang dicht über dem Erdboden ab und blieb unverletzt. Der Pilot des Reklameflugzeuges, Gaßner, wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus in Fürth eingeliefert, wo er kurz darauf verstarb.

Furchtbare Familientragödie.

Eine Mutter geht mit vier Kindern in den Tod.

In Regensburg ereignete sich eine erschütternde Familientragödie. Eine 37 Jahre alte Posthelfersehefrau vergiftete sich und ihre vier im Alter von anderthalb bis fünf Jahren stehenden Kinder durch Öffnen des Gashahnes. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß die Frau Selbstmord verübt hat. Der Mann befindet sich seit längerer Zeit in einer Lungenheilanstalt in Donaustauf. Beim Öffnen der Wohnung fand man die drei älteren Kinder der Reihe nach auf dem Fußboden liegend vor. Das kleinste Kind lag bei der Tür und hatte offenbar versucht, frische Luft zu bekommen. Die Mutter lag kniend neben dem Gasherd. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

1000 Jahre Bautzen.

Mit wundervollen Pfingsttagen hat die große Bautzener Festwoche aus Anlaß der Jahrtausendfeier der Stadt, der Feier tausendjähriger Verbundenheit der Oberlausitz mit dem Deutschen Reiche, eingesetzt. Es mögen 120000 bis 130000 Menschen gewesen sein, die im Laufe der Feiertage in die überaus herrlich geschmückte Stadt aus allen Richtungen kamen, um an den in großer Fülle vorgesehenen Veranstaltungen teilzunehmen. Besonders war es ein Festzug, der das Interesse der Besucher in vollstem Umfange in Anspruch nahm. In 90 Gruppen brachte er unter Vermeidung der sonst üblichen Allegorien bedeutsame Ereignisse aus der Stadtgeschichte in historisch getreuer Wiedergabe zur Darstellung. Staffelläufer der Deutschen Turnerschaft brachten der Feststadt aus allen Himmelsrichtungen Glückwunschurkunden. Am zweiten Pfingstfeiertag zog das Bautzener „Eierschieben" auf dem Proitschenberge noch einmal Zehntausende von Besuchern an. Am Abend erstrahlte die ganze Stadt im Lichte unzähliger Lämpchen und Scheinwerfer.

Freitag, den 9. Juni, abends 8.30 Uhr

Elternversammlung

im großen evangelischen Schulhaus wegen äußerer und innerer Schulangelegenheiten.

Pohl, Hauptlehrer

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer Vermählung danken wir hiermit allen auf das herzlichste.

Polkwitz, Berlin, Pfingsten 1933

Otto Büttner und Frau Anna geb. Tschorschke

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke, die uns zu unserer Hochzeit zuteil wurden, danken herzlichst

Musternick, den 3. Juni 1933

Paul Riedelt und Frau **Marta,** geb. Kluge

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen **Emil Weißer** sagen wir Allen, Allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Polkwitz, im Juni 1933

Seine Mutter und Geschwister

Sparsame Hausfrauen verschließen ihre Einmachgläser
nur noch mit der neuen, glasklar durchsichtigen, bestens bewährten

Esslinger-Einmachhaut

Dieser Glasverschluß sieht stets appetitlich aus, er ermöglicht eine mühelose Kontrolle, läßt keine Bakterien durch und verhütet Schimmelbildung.

Packung: 1 großer Bogen und 10 Gummiringe nur 22 Pf.

Buchdruckerei Polkwitz

Mittwoch, 7. Juni, 20.30 Uhr bei Liebeherr

Kapitel

Freitag, 9. Juni, 20.30 Uhr Cafe Flora **Bruderabend**

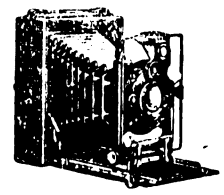
Spezial Fisch- und Herings-Handlung

Empfehle jede Woche Donnerstag und Freitag **lebendfr. Eisfische** in bekannter Güte und Auswahl, sowie alle Sorten Salz- und Fettheringe

O. Morgenroth

Fernruf 60 Bahnhofstr. 11

Partei-Abzeichen Hitler-Jugend
(Nur an Mitglieder gegen Ausweis)
NSBO.-Abzeichen
hält vorrätig sowie Fahnen usw.
Buchdruckerei Polkwitz, Tel. 27



Apparate, Platten, Papiere usw.

Mohrendrogerie G. Kubatz

Guterhaltener Drilling
(Selbstspanner), Kaliber 16×9 verkauft billig
Wagner, Neudorf

MEYERS KLEINES LEXIKON
3 BÄNDE

Das einzige moderne Lexikon zum Vorkriegspreis

8., neubearb. Auflage 1931/32

Band I-III in Ganzleinen je 10 RM. in Halbleder . je 15 RM.

1 Atlas-Band in Ganzleinen 20 RM. in Halbleder . . . 25 RM.

70000 Stichwörter auf 3264 Lexikonspalten. Große zusammenfassende Artikel über alle Wissensgebiete. Rund 3500 Bilder und Karten im Text, 293 zum Teil mehrfarbige Tafeln und Karten, viele Tabellen, Übersichten usw.

Prospekt kostenfrei durch jede Buchhandlung

Bibliographisches Institut AG. / Leipzig

Verbilligung
der Stellen-Anzeigen im bekannten Familienblatt

Daheim
(über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete verbreitet)

Stellengesuche jetzt nur 60 Pf.
Stellenangebote „ „ 80 „
für die Druckzeile (7 Silben)
Ein einmaliges Inserat führt meist zum Ziele.

Die Anzeigen-Annahme für den Personal-Anzeiger des Daheim befindet sich in unserer Geschäftsstelle

Polkwitzer Stadtblatt

Paul u. Walter Brucksch liefern STEMPEL billigst POLKWITZ

Soeben erschienen

Grösse 63×96

zwei farbige Wandbilder:

Reichspräsident von Hindenburg
nach einem Gemälde von Bauer

Reichskanzler Adolf Hitler
nach einem Gemälde von H. Böntgen

Anerkannt die besten farbigen Bilder. Beide Bilder können als wandschmückende Gegenstücke verwendet werden. **Jedes Bild kostet 10 RM.** Für Schulen, Gaststätten, Vereine sehr gut geeignet. Ansichtsexemplare liegen in unserer Geschäftsstelle aus

Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstr. 3

Brandkatastrophe in einem Heidedorf.

Elf Gehöfte niedergebrannt.

Das Heidedorf Ahausen bei Rotenburg wurde am zweiten Pfingstfeiertag während des Gottesdienstes von einer Feuersbrunst heimgesucht, durch die fast ein Drittel des gesamten Dorfes in Asche gelegt wurde.

Das Feuer war durch spielende Kinder, den in Abwesenheit der Eltern Streichhölzer in die Hände gekommen waren, in einem Gehöft entstanden, während im Gottesdienst der Einleitungschoral gesungen wurde. Als das Feuerhorn durch das vereinsamte Dorf gellte, brach der Pastor den Gottesdienst sofort ab und forderte sämtliche männlichen Kirchenbesucher auf, die Löscharbeit in Angriff zu nehmen. Da viele Häuser und Gehöfte aber noch mit dem niedersächsischen Strohdach gedeckt waren, breiteten sich die Flammen mit großer Geschwindigkeit aus und äscherten in kurzer Zeit elf von etwa 30 Gehöften des Dorfes ein. Neben den Gebäuden sind große Mengen von Mobiliar, 50 Schweine und anderes Vieh durch die Flammen vernichtet worden. Der Schaden beträgt nach erster Schätzung annähernd 250 000 Mark.

Prinz Wilhelm verzichtet auf seine Erstgeburtsrechte.

Eine Erklärung des Königshauses.

Von der Generalverwaltung des preußischen Königshauses wird mitgeteilt: „Prinz Wilhelm von Preußen hat bei Eintritt seiner Volljährigkeit für den Fall des Eingehens einer Ehe, die der Hausverfassung des königlichen Hauses widerspricht, auf alle aus seiner Erstgeburt abzuleitenden Rechte verzichtet. Dieser Fall ist durch seine Vermählung mit Fräulein Dorothea von Salviati eingetreten."

Die Trauung in Bonn.

Die Vermählung des Prinzen Wilhelm von Preußen, des ältesten Kronprinzensohnes, mit Dorothea von Salviati hatte eine ungeheure Beteiligung der Bonner Bevölkerung gefunden. Der kirchlichen Trauung in der Bonner Schloßkirche wohnte eine so große Menschenmenge bei, daß das Brautpaar, als es vor der Kirche vorfuhr, Mühe hatte, sich einen Weg durch die Menschenmenge zu bahnen, die in laute Hochrufe ausbrach. Stahlhelmkameraden des Prinzen bildeten von dem Wagen bis zum Portal der Kirche Spalier. Zahlreiche Kameras und ein Tonfilmapparat waren auf das Paar gerichtet, als es —

die Braut in Weiß, der Prinz in Stahlhelmuniform

— den Wagen verließ und in die Kirche schritt. Die Trauung vollzog sich in strenger Schlichtheit. Weiße Chrysanthemen schmückten den Altar. Unter Orgelklängen — Bachs Präludium in C-Dur — betrat das Brautpaar die Kirche.

Pfarrer Haun knüpfte seine Ansprache an den Konfirmationsspruch des Prinzen Wilhelm an: Wer bis an das Ende beharrt, der wird selig. Der einfache Sinn dieses Spruches sei: fest bleiben, fest bleiben als Richtschnur für das ganze Leben. Dann folgte die übliche Frage des gegenseitigen Einverständnisses. Sowohl er wie sie antworteten mit fester Stimme: Ja. Hierauf nahm das Paar die Ringe aus des Pfarrers Hand, kniete nieder und empfing den Segen. Der Pfarrer schenkte sodann dem Paar ein Buch und schüttelte ihnen gratulierend die Hände. Daraufhin verließen die Neuvermählten die Kirche und wurden draußen von der Menschenmenge jubelnd empfangen.

Die Landesflugstaffel des Stahlhelm

hatte zur Vermählung des Prinzen Wilhelm von Preußen unter Führung des Landesflugstaffelführers einige Flugzeuge nach Bonn beordert, die während der Trauungsfeierlichkeiten in der Kirche über Bonn kreisten.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich.

Zahlreiche Tote und Verletzte.

Der Schnellzug Paris—Nantes, der am Pfingstsonntag morgens um 5 Uhr in Nantes eintreffen sollte, entgleiste drei Kilometer vor der Einfahrt in den Bahnhof von Nantes. Drei Wagen wurden vollkommen zertrümmert; 14 Tote und etwa 80 Verletzte wurden geborgen, von denen ein Teil in Lebensgefahr schwebt. Das Unglück soll darauf zurückzuführen sein, daß der Lokomotivführer die vorschriftsmäßige Geschwindigkeit bei weitem überschritten hat, um eine Verspätung wieder aufzuholen.

Das schwere Eisenbahnunglück bei Nantes hat bisher nicht weniger als 15 Tote und über 100 Verletzte gefordert, von denen sich 75 im Krankenhaus befinden. Die Zahl der Todesopfer wird sich wahrscheinlich noch erhöhen.

Die Unglücksstätte bot einen grauenhaften Anblick. Aus den ineinandergedrückten Wagen ragten Körperteile der Toten und Schwerverletzten hervor, die man oft erst durch Auseinanderschweißung der Eisenteile befreien konnte. Eine Frau war über vier Stunden mit dem Oberkörper zwischen zwei Eisenstangen eingeklemmt, während zu ihren Füßen die Leiche ihrer Schwester lag, die sie infolge der furchtbaren Verstümmelung nicht erkannte. In einem Abteil fand man eine junge Mutter mit ihrem 18 Monate alten Kind in den Armen. Beide waren tot. Wieder andere waren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. So wurde eine Reisende buchstäblich in zwei Teile zerschnitten. Die Schreckensszenen, die sich während der Rettungsarbeiten abspielten, waren herzzerreißend.

Der Ozeanflug des Amerikaners Mattern geglückt.

Glatt in Moskau gelandet.

Der amerikanische Flieger James Mattern, der zu einem Alleinflug um die Welt vom Newyorker Flugplatz am Vormittag des 3. Juni aufgestiegen war, landete am Pfingstmontag auf dem Moskauer Zentralflughafen nachmittags um 3.25 Uhr Osteuropäischer Zeit. Mattern hatte nach seiner Ozeanüberfliegung überraschend den Kurs geändert. Er war am Pfingstsonntagnachmittag — entgegen dem ursprünglichen Plan, in Paris und Berlin zwischenzulanden — auf einer kleinen Insel an der norwegischen Küste, etwa 150 Kilometer von Oslo entfernt, niedergegangen. Von dort aus flog Mattern nach Oslo weiter, wo er nach kurzer Nachtruhe am Montag früh um 6.40 Uhr zum direkten Weiterflug nach Moskau startete.

Moskau. Der amerikanische Flieger Mattern ist nach kurzem Aufenthalt auf dem Moskauer Zentralflughafen wieder zum Weiterflug gestartet. Matterns verstorbener Vater ist übrigens in Mannheim geboren.

Was man noch wissen muß.

Autounfall des Reichsjugendführers Baldur von Schirach.

Erlangen. Der Reichsjugendführer der NSDAP., Baldur von Schirach, der sich mit seiner Frau und seinem sechs Monate alten Kind auf der Fahrt nach Weimar befand, erlitt zwischen Nürnberg und Erlangen einen Autounfall. Baldur von Schirach und seine Frau trugen Verletzungen davon und mußten sich nach Nürnberg in ärztliche Behandlung begeben. Das Kind blieb unverletzt.

Julius Barmat will Österreicher werden.

Wien. Julius Barmat hat Vorbereitungen getroffen, um für dauernd nach Wien überzusiedeln. Er soll bereits Schritte unternommen haben, um die österreichische Staatsbürgerschaft zu erwerben.

Schweres Grubenunglück in Japan.

London. Bei einer Explosion in einem Kohlenbergwerk bei Sasebo in Japan wurden 46 Bergleute getötet und 30 verletzt.

Machtvolle Deutschtumskundgebung in Marienwerder.

Anläßlich der 700-Jahr-Feier.

Die Stadt Marienwerder feierte Pfingsten ihr 700jähriges Bestehen. Im Dom und in der katholischen Kirche fanden Festgottesdienste statt, woran sich eine Feierstunde im Dom schloß. Das gewaltige Ordenshaus war dicht gefüllt. Rund um das Rathaus drängten sich Menschenmassen, die die Feier durch Lautsprecher hörten. Zahlreich waren die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, an ihrer Spitze der neue Oberpräsident der Provinz, Gauleiter Koch, erschienen; aus dem Reiche waren u. a. der Oberbürgermeister von Leipzig, Dr. Goerdeler, und der Präsident des Reichsstädtebundes, Erster Bürgermeister Sperling-Deutsch-Krone, die beide in Marienwerder geboren sind, anwesend.

Im Rahmen der Feierstunde ergriff auch der neue Oberpräsident Erich Koch das Wort: „Ich überbringe herzliche Glückwünsche", so führte er u. a. aus, „von dem getreuen Ekkehard des deutschen Volkes, Reichspräsidenten von Hindenburg, zugleich die meines Führers, unseres Volkskanzlers Adolf Hitler, und spreche auch im Auftrage des preußischen Ministerpräsidenten, der ganz besonders bedauert, an der Feier nicht teilnehmen zu können.

Sie haben mich beauftragt, der Bevölkerung von Marienwerder mitzuteilen, daß ihre Gedanken heute hier an der Weichsel weilen. Mit besonderer Liebe hängen sie ja an dem deutschen Osten und haben die Probleme Osteuropas klar erkannt.

Dieser Dom und diese Stadt haben 700 Jahre preußisch-deutsche Geschichte überdauert. Das Gesicht unseres Volkes, so schloß Koch, muß vom Westen gen Osten gewandt werden. Über all unserer Arbeit aber soll das alte Wort stehen: Vorwärts mit Gott zu neuen Taten im deutschen Osten." Dann fand

der große Festzug

statt. Es war Wert darauf gelegt worden, in ihm die ganze 700jährige Entwicklung vom Tage der Gründung der Stadt bis zur nationalen Erhebung des deutschen Volkes im Jahre 1933 zu zeigen.

Nah und Fern

Englische Flieger besuchen deutsche Städte. In Düsseldorf trafen fünf englische Sportflugzeuge auf einem Ausflug nach Deutschland ein. Unter den englischen Sportfliegern befinden sich bekannte Vertreter der englischen Fliegerei. Sie werden weiter Köln, Bonn, Trier und Aachen besuchen und dann zum Weiterflug nach Dessau starten, wo sie die Junkers-Werke besichtigen. In Berlin werden sie von Ministerpräsident Göring empfangen. Die Rückreise erfolgt über Kiel und Hamburg.

○ **Falsche Kriminalbeamte festgenommen.** Von falschen Kriminalbeamten, die in Berlin bei einer Witwe und bei einem Kaufmann je 10 000 Mark Schmucksachen und Wertpapiere „beschlagnahmt" haben, sind drei festgenommen worden. Es handelt sich um einen Otto Wendt, der mit gefälschten Papieren zusammen mit seinem aus der Strafanstalt entlassenen Bruder Karl „arbeitete", und um den Besitzer eines Kuppelquartiers Stephan Müller. Müller hatte sich den Doktortitel beigelegt und auch zu Unrecht SA.-Uniform getragen. Von dem gestohlenen Gut konnte bisher nur ein kleiner Teil Bargeld beschlagnahmt werden.

Grauenvolle Tat einer jungen Krankenwärterin.

In einer Klinik in der Nähe von Namur (Belgien) waren mehrere Kranke unter verdächtigen Umständen gestorben. Eine 19jährige Krankenwärterin wurde in Haft genommen. Sie hat eingestanden, den Kranken eine zu starke Morphiumdosis in schwarzen Kaffee geschüttet zu haben, weil die Rufe der Kranken während der Nacht sie am Schlaf gehindert hätten.

Opferdank am Deutschen Rotkreuztag 1933.

Ein Aufruf des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers.

Reichspräsident von Hindenburg, der Ehrenpräsident des Roten Kreuzes ist, sowie Reichskanzler Adolf Hitler erlassen zum Deutschen Rotkreuztag am 11. Juni 1933 folgenden Aufruf:

„Das Deutsche Rote Kreuz ruft zum Opferdank am Deutschen Rotkreuztag 1933 auf.

Es ist ein Appell an alle, vornehmlich an die, welche in der Kriegs- und Nachkriegszeit dem Deutschen Roten Kreuz in irgendeiner Notlage des Lebens Rettung, Hilfe und Rat verdanken und ihm dafür ein Opfer zu weiterer Hilfe an anderen schuldig sind.

Unser Volk in allen Schichten blutet noch heute aus den Wunden, die ihm der Krieg geschlagen hat. Körperlicher und seelischer Verfall waren die Folgen in der Nachkriegszeit.

Millionen streckten ihre Hände um Hilfe nach dem Roten Kreuz aus. Kaum einer ist in unserem Volke, der diese Hilfe nicht erfahren hätte.

Die Schwestern und Sanitätsmänner des Roten Kreuzes sind volkstümliche Erscheinungen des öffentlichen Lebens, zu denen jeder Vertrauen hat.

Über 1½ Millionen deutsche Männer und Frauen haben sich zu gemeinsamem Wirken im Dienst des Roten Kreuzes zusammengeschlossen. Zu Zehntausenden ist die Jugend dabei. Alle setzen ihre Zeit und ihre Kräfte freiwillig, oft unter Gefahr des eigenen Lebens, für die Hilfe am Nächsten ein.

Deutschland erkennt und würdigt das Rote Kreuz als ein Vorbild der Opferwilligkeit, Pflichterfüllung und unbedingten Zuverlässigkeit im Dienst am leidenden Volksgenossen.

Das Deutsche Rote Kreuz erfüllt damit im höchsten Sinne die Pflicht nationaler Volksverbundenheit.

Alle Deutschen werden deshalb diesem im Zeichen des Kreuzes aufgerichteten Liebeswerke den schuldigen Opferdank durch eine Spende in die Sammlung am Rotkreuztage bezeugen.

Die Sammlung dient zu weiterer Hilfe in der Krankenpflege, im Rettungsdienst und auf den vielen anderen Gebieten der Fürsorge.

Die Sammlung wird ehrenamtlich durchgeführt. Außer den Helfern und Helferinnen der Rotkreuzvereine werden sich SA.- und SS.-Männer sowie der Stahlhelm daran beteiligen.

Wir fordern die Bevölkerung auf, einmütig ihren Opferdank am Rotkreuztage darzubringen.

Wer zum Volke steht, hat Anspruch auf Dank, Anerkennung und Vertrauen durch das Volk.

Berlin, Pfingsten 1933.

Der Reichspräsident.
gez.: von Hindenburg,
Generalfeldmarschall.
Ehrenpräsident des Deutschen Roten Kreuzes.

Die Reichsregierung.
gez.: Adolf Hitler.
Reichskanzler.

*

Der Aufruf Hindenburgs und Hitlers zum Rotkreuztage am Sonntag wird in allen Kreisen der Bevölkerung lebhaften Widerhall finden. Es ist ein glücklicher Gedanke, den Rotkreuztag in diesem Jahre unter das Motto des Opferdankes für das Deutsche Rote Kreuz zu stellen und damit an die vielen Millionen Deutscher zu appellieren, die in der Kriegs- und Nachkriegszeit der Opferwilligkeit des Roten Kreuzes Rettung, Pflege und Hilfe verdanken. Es mögen hier nur seine Rettungswachen und Unfallmeldestellen erwähnt sein, deren Zahl rund 30 000 beträgt und die im vergangenen Jahre 2,4millionenmal bei Unglücksfällen, Volksaufzügen, Katastrophen, Feuersbrünsten usw. in Anspruch genommen worden sind. Wer sich bei der Opferdank-Sammlung am Rotkreuztage der empfangenen Wohltaten durch das Rote Kreuz erinnert, hilft mit, diese Wohltaten unserem Volke weiterzuerhalten. Das Rote Kreuz dient allen. Wir begrüßen es, daß sich die SA., SS. und der Stahlhelm für die Opferdank-Sammlung zur Verfügung gestellt haben. Vor allem durch den Aufruf des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers wird die Bedeutung klar, die das Deutschland der nationalen Erhebung den Aufgaben des Roten Kreuzes beimißt.

Wir sind gern bereit, für die Opferdanksammlung zum Rotkreuztage Spenden in der Geschäftsstelle unserer Zeitung entgegenzunehmen.

„Die Mark absolut sicher."

Der Reichsbankpräsident zu den Transferbesprechungen.

In einer Pressebesprechung gab Reichsbankpräsident Dr. Schacht einige Erläuterungen zu der Mitteilung der Reichsbank. Das Anerkenntnis, daß die der Reichsbank noch zur Verfügung stehenden freien Gold- und Devisenreserven einen solchen Tiefstand erreicht haben, daß bei weiterem Rückgang die volle Funktion der Reichsbank beeinträchtigt werden müßte, bedeute für die deutsche Auffassung eine ganz große moralische Stütze. Der Rückgang im Devisenbestand der Reichsbank könne nicht so weitergehen, wenn die Notenbank ihre Funktionen aufrechterhalten solle.

Diese Funktionen beständen nicht nur in der Aufrechterhaltung der Stabilität der Mark. Diese stehe über jeden Zweifel erhaben, weil man sie durch die Devisengesetzgebung fest in der Hand habe.

Über diese Funktion hinaus habe aber die Reichsbank die Aufgabe, einen gewissen Verkehr mit dem Ausland jederzeit aufrechtzuerhalten. Mit der Anerkennung, daß der deutsche Außenhandel und der Handel der Welt als Grundlage für das Transferproblem angesehen werden müßten, habe auch dieses Gremium wiederum ausgesprochen, daß man irgendwelches Geld nicht aus der Luft zaubern könne. Man müsse Deutschland die Möglichkeit geben, im internationalen Verkehr dieses Geld zu verdienen.

Die Tatsache, daß die Reichsbank den gesamten Devisenverkehr unter Kontrolle habe, daß der Wille der Reichsbank bestehe, die Devisen zu behalten und zu vermehren, mache die Reichsmark absolut sicher. Es sei völlig ausgeschlossen, daß man noch einmal gestatten werde, daß das deutsche Volk Inflationsverluste an seinen Spargroschen erleide. Der Entschluß der Reichsbank sei unwiderruflich, daß sie ein weiteres Absinken ihres Devisenstandes nicht mehr gestatten werde. Sie werde in kürzester Frist entsprechende Entschlüsse fassen.

Mehrleistungen in der Kriegsopferversorgung.

Wie die beiden in der „Nationalsozialistischen deutschen Kriegsopferversorgung" vereinigten Verbände, der N. S. Reichsverband der deutschen Kriegsopfer und der Kyffhäuserverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, mitteilen, hat der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister einige bedeutsame Milderungen in der Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen erlassen.

Diese Milderungen sind geeignet, denjenigen Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen nicht unwesentliche Erleichterungen zu verschaffen, die trotz ihrer Zugehörigkeit zu den Kreisen der Kriegsopfer durch die Notverordnungen und andere Bestimmungen aus der Versorgung ausgeschaltet waren. Z. B. sind die Versorgungsämter ermächtigt, Beschädigten, die die Antragsfrist auf Versorgung versäumt haben, im Wege des Härteausgleichs ohne Prüfung des Bedürfnisses eine Versorgung vom Bewilligungsmonat ab zu gewähren, wenn es sich um unmittelbare oder mittelbare Folgen einer Kriegsverwundung handelt. Dadurch ist allen im Weltkriege verwundeten Kriegsteilnehmern die Möglichkeit gegeben, auch jetzt noch Anträge auf Versorgung zu stellen. Dem gleichen Personenkreise kann jetzt wieder Versorgung gewährt werden, wenn sie zwar früher eine Versorgung erhielten, aber in der Inflationszeit abgefunden worden sind oder am 31. Juli 1930 eine Rente nicht bezogen. Auch diesen Kriegsbeschädigten kann ohne Prüfung des Bedürfnisses beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen Rente im Wege des Kannanspruches vom Bewilligungsmonat ab gewährt werden.

Bedürftige Kriegereltern kann, insbesondere wenn der einzige Sohn oder mehrere Söhne an den Folgen einer Dienstbeschädigung gestorben sind, an Stelle einmaliger Unterstützungen auf Antrag frühestens vom Bewilligungsmonat ab eine laufende Unterstützung bis zum Höchstbetrage von monatlich 20 Reichsmark für ein Elternpaar und 12 Reichsmark für ein Elternteil gewährt werden. — Einmalige Unterstützungsbeträge können erwerbsunfähigen Beschädigten mit einer Rente von 30 und 40 Prozent in Höhe von 30 Reichsmark und für jedes Kind 10 Reichsmark gewährt werden, wenn sie aus anderen Gründen völlig erwerbsunfähig sind.

Eingriffe in das Wirtschaftsleben verboten.

Erneute Anordnungen der preußischen Regierung.

Der Amtliche Preußische Pressedienst veröffentlicht ein Schreiben des preußischen Ministerpräsidenten Göring und des Ministers für Wirtschaft und Arbeit an den Vorsitzenden des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes, von Renteln. Es heißt darin u. a.:

„Die Klagen über Eingriffe des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes in das Wirtschaftsleben haben auch in letzter Zeit nicht aufgehört, ohne daß für diese Eingriffe noch Gründe der Gleichschaltung maßgebend sein könnten. Insbesondere haben unter den Einwirkungen des Kampfbundes öffentlich-rechtliche Körperschaften und Anstalten der Wirtschaft zu leiden."

Nach Aufzählung einer Reihe von Fällen, in denen u. a. Industrie- und Handelskammern von unberechtigten Eingriffen betroffen wurden, heißt es in dem Schreiben weiter: „Ruhe ist aber für die Wirtschaft unbedingt nötig, wenn sie sich erholen soll.

Wir ersuchen deshalb, alle Eingriffe in öffentlich-rechtliche Körperschaften und Anstalten der Wirtschaft sowie in ihre Verbände in Zukunft zu unterlassen. Soweit Ihnen noch Eingriffe erforderlich erscheinen sollten, sind den zuständigen Ressorts entsprechende Anträge vorzulegen."

Zugleich mit der Veröffentlichung dieses Schreibens weist die preußische Staatsregierung darauf hin, daß insbesondere bei Bankinstituten Maßnahmen unberufener Stellen unbedingt vermieden werden müssen. Bei den Sparkassen, öffentlich-rechtlichen Kreditinstituten, Sparkassen- und Giroverbänden stehen lediglich den satzungsgemäß bestellten Organen und den an einige Stellen aus besonderem Anlaß durch die zuständigen Aufsichtsinstanzen (Ministerien, Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten) eingesetzten Beauftragten oder Kommissaren amtliche und geschäftliche Befugnisse.

Dem unverantwortlichen Treiben von Denunzianten muß gerade im Bankwesen im Hinblick auf die auch durch ungerechtfertigte Beschuldigungen nicht nur bei den Instituten selber, sondern auch in der übrigen Wirtschaft entstehenden Folgen ein Ende bereitet werden. In den Fällen, wo noch ungesühnte Mißstände vorliegen sollten, müssen die Anzeigenden den Mut haben, sich unter Namensnennung an die zuständigen Organe zu wenden.

Die Tschechen „gern gesehene Gäste" in Österreich!

Der österreichische Gesandte Dr. Marek in Prag veranstaltete einen Empfang für die Vertreter der tschechischen Tagespresse. Er rief die tschechoslowakische Öffentlichkeit an, zur Reisesaison nach Österreich zu kommen. Sie würden „gern gesehene Gäste" sein. Den deutschen Ministern war bei ihrer Ankunft in Wien seinerzeit offiziell mitgeteilt worden, ihr Besuch sei „nicht erwünscht"! Der österreichische Gesandte fügte noch hinzu: Wenn tschechoslowakische Staatsbürger gerade heute vielleicht in größerer Anzahl als sonst [illegible] Österreich kämen, so erfüllten sie auch damit „höhere [illegible]tische Ziele", sie betrieben damit „allgemeine österreichische Politik".

Nach einer Bekanntmachung der Tiroler Landesregierung werden Formationen der Starhembergschen Tiroler Heimatwehr offiziell als Hilfspolizei in den Dienst gestellt werden. Die Hilfspolizei soll zunächst in Innsbruck, aber auch als verstärkter Grenzschutz (!), namentlich in Kufstein, verwendet werden.

Der Gemeinderat der Grenzstadt Kufstein, die durch die deutsche Ausreisegebühr für Österreich stark betroffen ist, ist bei der tirolischen Landesregierung in dringender Form dahin vorstellig geworden, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern sofort wiederhergestellt werden.

Der älteste Kronprinzensohn hat sich vermählt.

In Bonn (Rheinland) hat sich jetzt Prinz Wilhelm von Preußen, der älteste Sohn des Kronprinzen, mit Fräulein Dorothea von Salviati vermählt. Unsere Aufnahme vom Vorabend der Hochzeit zeigt das junge Brautpaar im Kreise seiner Freunde, die ihm einen Fackelzug darbrachten.

Früherer Reichsfinanzminister Köhler in Schutzhaft.

In Karlsruhe wurde der frühere Reichsfinanzminister Heinrich Köhler, der der Zentrumspartei angehört, in Schutzhaft genommen.

Vor seinem Hause hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die von einem belastenden Briefwechsel zwischen dem früheren badischen Minister Adam Remmele und Köhler Kenntnis erhalten hatte. Dieser Briefwechsel war veröffentlicht worden.

Die Verhaftung Köhlers erfolgte im Interesse seiner persönlichen Sicherheit, da die Protestkundgebungen der Menschenmenge außerordentlich stürmisch waren.

Die Generalsuperintendenten für v. Bodelschwingh.

Die Generalsuperintendenten der evangelischen Kirche der Altpreußischen Union waren in Berlin versammelt, um über die kirchliche Lage zu beraten. In ihrer Mitte konnten sie den Reichsbischof D. Friedrich von Bodelschwingh begrüßen. Dabei kam, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, zum Ausdruck, daß die Generalsuperintendenten mit einmütigem Vertrauen zu dem Reichsbischof stehen und entschlossen sind, das von ihm durchzuführende Reformwerk nachdrücklichst zu fördern.

*

In einem Schreiben an Präsident D. Kapler bittet Pfarrer Hossenfelder von der Glaubensbewegung Deutsche Christen, von der im Kirchengebet zu Pfingsten vorgesehenen Kundgebung für D. von Bodelschwingh abzusehen, da spontane Protestkundgebungen zu befürchten seien.

„Korridor muß wieder deutsch werden."

Eine englische Forderung.

Der englische Historiker Raymond Beazley wendet sich in einer Zuschrift an den „Daily Telegraph" an die besonnenen Elemente in Polen mit der dringenden Aufforderung, den deutschen Ansprüchen auf den Korridor Rechnung zu tragen. Schon seit 1919 habe Lloyd George in einer Denkschrift auf die Roheit der Politik hingewiesen, die die Lage im Korridorgebiet geschaffen habe. Der Historiker bedauert bei aller Sympathie für die Wiederherstellung Polens, daß sich die politische Herrschaft auf Gebiete und Bevölkerungsteile ausgedehnt habe, die

nicht polnisch

wären, und daß Ostpreußen vom Reiche abgeteilt worden sei. Ganz gleich, was für eine Regierung in Deutschland am Ruder sei, diese Fragen könnten nicht wieder zu den Akten gelegt werden.

30 Öltanks fliegen in die Luft.

Furchtbare Explosionskatastrophe in Kalifornien.

In Long Beach (Kalifornien) ereignete sich ein furchtbares Explosionsunglück. 30 Öltanks der Richfield-Ölgesellschaft flogen in die Luft. Zunächst wurden 20 Tote und zahlreiche Verletzte gezählt. Die Explosion war bis Pasadena zu hören. 20 000 Menschen aus der kürzlich von einem Erdbeben heimgesuchten Stadt flüchteten in panischem Schrecken ins Freie. Der größte Teil des der Texas Oil Co. gehörenden Ölfeldes wurde vollkommen zerstört.

Das ganze Fabrikgebiet, auf dem sich etwa 30 Öltanks befanden, war sofort

nach der Explosion in Flammen gehüllt.

Die Fabrikwehren und die aus der Umgebung herbeigeeilten Berufsfeuerwehren waren, so gut es ging, bemüht, die in der Nachbarschaft liegenden Ölquellen vor einem Übergreifen des Brandes zu schützen. Die Schreie der durch Brandwunden verletzten Personen übertönten das Krachen und Bersten der zusammenstürzenden Fabrikanlagen, wo die inzwischen herbeigeeilten Ärzte und Krankenschwestern die Verletzten nach Anlage von Notverbänden in Krankenwagen verluden. Das Unglück ist um so tragischer, als im vergangenen März jenes Gebiet durch ein großes Erdbeben heimgesucht worden ist, dem mehr als 60 Menschenleben zum Opfer fielen.

Börse und Handel

Bank- und Börsenruhe.

Am Pfingstsonnabend blieben sämtliche deutschen Börsen geschlossen. Auch an den Produktenmärkten fanden keine Notierungen statt.

Deutsche Wirtschaft – Deutsche Waren.

In Berlin fanden in den letzten Tagen Besprechungen zwischen Wirtschaftsführern statt, die den Zweck verfolgten, das bereits bestehende Institut des Deutschen Volkswirtschaftsdienstes E. V. auszubauen, um somit endlich die Möglichkeit zu haben, eine wirksame und schlagkräftige Propaganda für deutsche Wertarbeit in ganz Deutschland durchzuführen. Wir sind in der Lage, unsere Leser durch nachstehenden Sonderdruck über den Aufbau und die Ziele des Verbandes zu unterrichten.

Die Schriftleitung.

Als Ende des vorigen Jahres der Deutsche Volkswirtschaftsdienst in kleinem Maße an die Oeffentlichkeit trat, geschah dies, um ein Institut aufzubauen, das unter Heranziehung sämtlicher bedeutender Wirtschaftswissenschaftler und Praktiker eine klare Linie im Sinne der Selbstversorgung Deutschlands und der Propaganda für deutsche Wertarbeit herausstellen sollte. Die Mittel, mit denen der Deutsche Volkswirtschaftsdienst im Anfang arbeitete, waren gering, und es kam in anbetracht der vielen ähnlichen aber unzureichenden Organisationen zuerst darauf an, durch vorbildliche Arbeit diesen Verbänden beispielgebend voranzugehen. Die Schaffung dieses Instituts geschah jedoch nicht zu dem Zweck, um zu den bestehenden Organisationen noch eine weitere hinzuzufügen und gleichsam Konkurrenzunternehmen zu werden, sondern die Mitarbeiter des Deutschen Volkswirtschaftsdienstes (DVD), die sich aus den Kreisen der Wissenschaftler und Wirtschaftsführer, Propagandafachleuten und Presseleuten sowie aus Messefachverständigen zusammensetzten, erkannten die Unvollständigkeit der bestehenden Organisationen und somit die Notwendigkeit zur Schaffung eines neuen Apparates.

Diplomvolkswirt Karlheinz Seidel

Während die anderen Verbände, teilweise von der Industrie, teilweise von den Behörden unterstützt, ihre Arbeit nur auf bestimmte Gebiete der Wirtschaftspropaganda beschränkten so hat es sich diese Arbeitsgemeinschaft zum Ziel gesetzt, zweckmäßig sämtliche Gliederungen zu einem Ganzen zusammenzufassen, um somit wirklich wertvolle Arbeit leisten zu können.

In den verschiedensten Presseveröffentlichungen wurde bereits darauf hingewiesen, daß man für die Selbstversorgung nur in dem Umfange eintritt, als es nach Maßgabe der deutschen Rohstoffquellen und unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit unserer Landwirtschaft möglich ist. Was die Frage der deutschen Wertarbeit anbetrifft, so wird die Ansicht vertreten, daß diese Bezeichnung all den Erzeugnissen zusteht, die in deutschen Betrieben mit deutschen Arbeitern aus vorwiegend deutschem Material hergestellt werden.

Dr. Paul Hilland,
Im Vorstand des D.V.D.

In der N.S.D.A.P. tätig seit mehreren Jahren als Wirtschaftsreferent. Vom Reichskampfbundführer Pg. Dr. von Renteln mit der Neuorganisation der Verbände und Vereingungen auf nationalsozialistischer Grundlage beauftragt. Als Geschäftsführendes Vorstandsmitglied Ende März in die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels berufen und weiterhin zum Leiter der Pressestelle der Reichskampfbundführung ernannt. Mitte Mai als Geschäftsführendes Präsidialmitglied durch Dr. v. Renteln in den Deutschen Industrie- und Handelstag berufen.

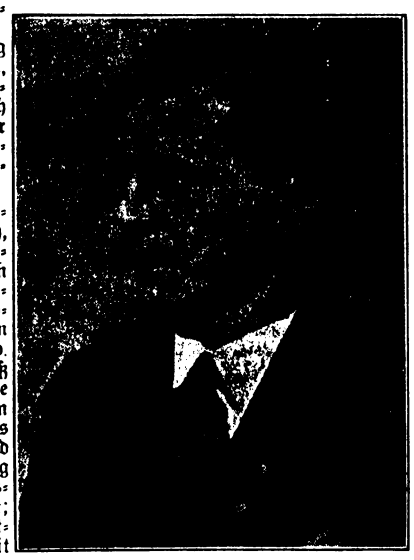
Das Arbeitsprogramm des DVD ist außerordentlich umfangreich. Um die Erkenntnis, die heute jeder moderne Volkswirtschaftler besitzt, in die breite Masse zu tragen und somit erst fruchtbar zu machen, war es erforderlich alle zur Verfügung stehenden Mittel für diesen Kampf einzusetzen. Es genügt natürlich nicht, sich lediglich auf die Veröffentlichungen in der Presse zu beschränken. Es genügt nicht, durch Plakate und Werbemarken diese Idee vorzutragen. Um diese dringliche volkswirtschaftliche Aufklärungsarbeit zu leisten, war es erforderlich, außer der Presseabteilung eine Abteilung des Ausstellungs- und Messewesens anzugliedern. Durch die Personalverbindung des 2. Vorsitzenden des Verbandes, der zugleich Präsident des Reichsausschusses für Ausstellungs- und Messewesen ist es gelungen, auch diese Möglichkeit voll auszuschöpfen. — Es war zum Dritten erforderlich, ein Prüfungsamt für sämtliche deutsche Firmen zu schaffen, dem gleichzeitig die Aufgabe übertragen wurde, die hergestellten Erzeugnisse daraufhin nachzuprüfen, ob sie von deutschen Arbeitern mit deutschem Material hergestellt werden.

Als Viertes und Letztes wurde eine Stelle geschaffen, die die Ergebnisse der Firmen- und Warenprüfung [illegible] werten hat, d. h. sämtliche deutsche Firmen und Geschäfte durch ein einheitliches Schild kenntlich zu machen und ebenfalls die Verbrauchsgüter mit einem einheitlichen Merkmal zu versehen.

Dr. Hans Peter Danielcik.
Leiter der Abteilung für Wirtschaftspropaganda.

Die hier geschilderte Organisation bietet die Gewähr dafür, daß in kurzer Zeit in der gesamten deutschen Wirtschaft klare Verhältnisse geschaffen werden, und gibt ebenfalls die Möglichkeit an die Hand, ihr gebührenden Platz und erweiterten Absatz zu schaffen. Der Erfolg der zu leistenden Arbeit ist um so eher gewährleistet, als vermieden wird, mit Anordnungen und gesetzlichen Bestimmungen zu operieren, die erfahrungsgemäß allzu häufig umgangen werden und somit nicht die erwünschte Wirkung haben. Es ist für das deutsche Volk zweifellos von größter Bedeutung, wenn sämtliche Volkskreise von der Notwendigkeit der Erziehung im Sinne einer deutschen Volkswirtschaft überzeugt werden und auch danach handeln können, als daß mit Verboten und Auflagen gearbeitet wird.

Mit den heutigen Veröffentlichungen tritt der Verband zum ersten Male vor die breiteste Oeffentlichkeit. Es ist nach monatelangen Bemühungen gelungen, die gesamte deutsche Presse für diese Arbeit zu interessieren. Es wird künftig keinen Volksgenossen mehr geben, dem diese Ziele nicht bekannt wären. Darüber hinaus wird durch die einheitliche Regelung und Kennzeichnung der deutschen Betriebe und Waren die Unsicherheit beseitigt, die bisher in dieser Frage zweifellos bestanden hat. Sämtlichen bisher bestehenden Einzelunternehmungen mußte der Erfolg versagt bleiben, weil es den Volksgenossen unmöglich war, sich bei der Fülle der „Aufklärungsdienste" auszukennen.



Berthold Jakob,
2. Vorsitzender des Deutschen Volkswirtschaftsdienstes E. V., gleichzeitig Präsident des Reichsausschusses für das deutsche Ausstellungs- und Messewesen.

Es ist bemerkenswert und erfreulich, daß die Träger dieser Organisation in sämtlichen Gliederungen Vorkämpfer der nationalen Revolution sind. Wir glauben, daß diese Tatsache die beste Gewähr für ein schnelles und sicheres Arbeiten gibt und die Unterstützung sämtlicher Volkskreise gesichert ist; die deutsche Wirtschaft erhält somit die Stütze, die sie seit einem Jahrzehnt dringend braucht.

Die Bedeutung der Organisation erhellt zudem daraus, daß vor einigen Tagen ein **Reichskuratorium des Deutschen Volkswirtschaftsdienstes** gebildet worden ist, das zu seinen Mitgliedern die Herren Geheimrat Dr. Allmers, Berlin; Curt Dumrath, Bremen; Präsident Rudolf Funke, Berlin; Dr. Hugo Henkel, Düsseldorf; Herm. Lange, Aufsichtsratvorsitzender der vereinigten Seidenwebereien A.G., Krefeld; Moritz Schmidt-Schroeder, Hamburg; Direktor Arthur Schütte, Köln; Edmund von Sellner, Berlin, Herbert Tengelmann (Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels); Generaldirektor Theunert, Berlin; Herbert von Obwurzer, Wirtschaftsbeauftragter der Reichsleitung der N.S.D.A.P., zählt. Damit sind in dem Kuratorium an deutschen Wirtschaftszweigen vertreten: die Maschinenindustrie, Brauereien, Waschmittelindustrie, Textilindustrie, kosmetische Industrie, Groß- und Ueberseehandel, Im- und Export, Einzelhandel, Nahrungs- und Genußmittelindustrie. Das Kuratorium beabsichtigt, sich durch Vertreter weiterer Teile der Wirtschaft zu ergänzen.

Deutscher Volkswirtschaftsdienst

Wir weisen nachdrücklichst darauf hin, daß der seit Ende vorigen Jahres bestehende D. V. D. e. V. Berlin mit Neugründungen ähnlichen oder gleichen Namens, die nach der Machtübernahme erfolgten, nichts zu tun hat.

Die Aufnahme des Herrn Kurt Dumrath Berlin-Bremen (früher Goldina-Schokolade), der ursprünglich auch dem neugebildeten Reichskuratorium angehören sollte, wurde vom Vorstand des Vereins im Einverständnis mit allen Mitgliedern abgelehnt, nachdem Herr Dumrath sich energisch dafür eingesetzt hat, daß der in der alten Satzung enthaltene Arierparagraph fortgelassen wird.

Deutsche Ware.

Von Diplom-Volkswirt Karlheinz Seidel, Leiter der wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung des Deutschen Volkswirtschaftsdienstes E. V., Berlin.

Der Boykott deutscher Waren im Auslande beeinträchtigt die deutsche Ausfuhr nicht unerheblich. Der Zwang für das deutsche Volk, sich möglichst auf den Verbrauch einheimischer Erzeugnisse zu beschränken, ist somit größer geworden denn je. Denn würde bei der sinkenden Ausfuhr die Einfuhr nicht auch entsprechend zurückgehen, so wäre Deutschland außerstande, seine privaten Auslandsschulden abzutragen, ja, bei einer passiven Handelsbilanz würde eine neue Verschuldung dem Ausland gegenüber eintreten.

So kommt der Frage **„Was sind deutsche Erzeugnisse?"** in unseren Tagen wiederum erhöhte Bedeutung zu.

Wie alle Begriffe, so hat auch der Begriff „deutsche Ware" zu verschiedenen Zeiten verschiedene Bedeutung. Vor dem Kriege bezeichnete man sicher eine Ware, die wohl von deutschen Arbeitern sogar in Deutschland hergestellt wurde, als ausländische Ware, wenn die Herstellerfirma ein ausländisches Unternehmen war. Damals besaß Deutschland einen Kapitalüberschuß, den es in Milliardenbeträgen im Auslande anlegte, keine Arbeitslosigkeit und die passive Handelsbilanz wurde ausgeglichen durch die Zinsen, die das Ausland an Deutschland zahlte und durch andere Posten der Zahlungsbilanz (z. B. Schiffsverkehr).

Georg von Arronet,
Leiter des Prüfungsamtes für deutsche Firmen und deutsche Erzeugnisse im Deutschen Volkswirtschaftsdienst E. V.

Ein völlig verändertes Bild zeigt die heutige Lage. Deutschland gehört zu den Ländern mit der größten Arbeitslosigkeit. Millionen von Volksgenossen haben weder Arbeit noch Brot. Diese Tatsache muß dem Begriff „Deutsche Ware" das erste und wichtigste Merkmal geben. Nur dann kann eine Ware als deutsche Ware bezeichnet werden, sobald sie von deutschen Arbeitern der Stirn und der Faust in Deutschland hergestellt wurde. Die deutsche Arbeit ist das wichtigste und wesentlichste Kennzeichen der deutschen Ware. So angewandt ist der Begriff „Deutsche Ware" geeignet, jedem Volksgenossen die Möglichkeit an die Hand zu geben, seinen Teil zur Behebung der Arbeitslosigkeit beizutragen.

Vor dem Kriege konnte sich Deutschland einen Einfuhrüberschuß leisten, denn die Zinsenzahlungen des Auslandes glichen die passive Handelsbilanz aus. Heute hat Deutschland an Zinsen jährlich rund eineinhalb Milliarden Reichsmark an das Ausland zu zahlen. Das ist nur möglich, wenn eine entsprechende aktive Handelsbilanz vorhanden ist. Denn im zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr wird letztlich nicht mit Geld, sondern mit Waren bezahlt. Wenn Deutschland eine aktive Handelsbilanz, einen Ausfuhrüberschuß erzielen will, der ihm die Abtragung seiner privaten Auslandsschulden ermöglicht und es von der Schulden- und Zinsenlast des Auslandes befreit, so muß sich das deutsche Volk auch bei der Herstellung der Wirtschaftsgüter, soweit es irgend angeht, mit den eigenen Rohstoffen begnügen und seine eigene Rohstofferzeugung erhalten, fördern und ausbauen.

Die Forderung, daß man unter einer deutschen Ware, unter einem deutschen Erzeugnis nur solche versteht, die auch in deutschen Unternehmen hergestellt sind, ist wünschenswert, und gewiß nehmen die Erzeugnisse aus deutscher Arbeit und aus deutschen Rohstoffen wenn sie obendrein in einem deutschen Unternehmen hergestellt sind, eine höhere Stufe ein vor den in ausländischen Unternehmen hergestellten. Aber dennoch müssen Erzeugnisse, wenn sie den vorhin aufgestellten Erfordernissen entsprechen, auch dann als deutsche Ware angesehen werden, wenn sie in einem deutschen Unternehmen, das zur Zeit in ausländischem Besitz ist, hergestellt werden. Denn die Deutsche Volkswirtschaft ist nicht imstande, die in der Zeit nach dem Umsturz durch die damals maßgebenden Persönlichkeiten aufgenommenen Auslandsschulden in Kürze zu tilgen und abzustoßen. Erforderlich ist jedoch, daß in diesem Fall die Leitung des Unternehmens in den Händen von Deutschen liegt und die Führung des Unternehmens nicht gegen die Belange des deutschen Volkes und der deutschen Volksgenossen verstößt.

Herbert Hartmann,
Leiter der Presse-Abteilung im Deutschen Volkswirtschaftsdienst.

Deutsch ist eine Ware, wenn sie in Deutschland von deutschen Arbeitern der Stirn und der Faust, soweit irgend möglich aus deutschen Rohstoffen, in deutschen Betrieben erstellt wird, auch wenn zur Zeit das Unternehmen nicht in rein deutschem Besitz ist.

Modenzeitungen
Beyer, Vobach, Lyon, Ullstein, Wiener Moden

Rundfunkhefte
von 10 bis 25 Pfg.
wöchentlich frei Haus

Unterhaltungs-Literatur,
Romane v. 25 Pf.
Wochenschriften v. 10 Pf.
frei Haus

Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstr. 3, Tel. 27

HAUS UND LANDWIRTSCHAFT

Illustrierte Beilage für Landwirtschaft, Haus und Hof

Der Prozessionsspinner.

Zu den gefürchtetsten Waldschädlingen gehören die beiden Prozessionsspinner, die unsere Eichen und Kiefern verwüsten. Beides sind ziemlich unscheinbare, mittelgroße Falter, mit grauen und bräunlichen Flügeln; tagsüber halten sie zusammengefaltet an Bäumen und Mauern Ruhe. Der Eichenprozessionsspinner tritt als Schmetterling im August und September auf, legt seine Eier an die Rinde ab und im späten Frühjahr, wenn die Bäume schon voll belaubt sind, erscheinen dann die Raupen. Sie wohnen in gemeinsamen Nestern, die sie zum Fressen verlassen. Dabei ziehen sie, und das hat beiden Arten ihren Namen gegeben, in enggeschlossener Prozession nach ihren Fraßplätzen und weiden dort alles mit Stumpf und Stiel ab. Ist ein Baum völlig kahlgefressen, so befallen sie den nächsten, ziehen zuletzt sehr weit über den Waldboden und alle Hindernisse hinweg, um immer wieder in

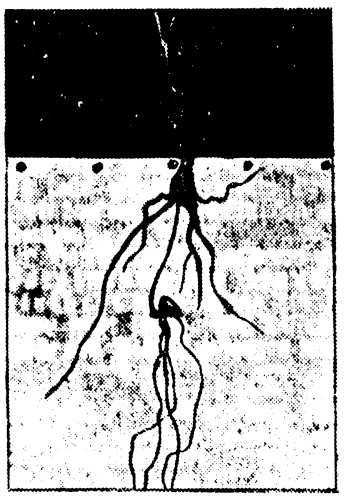
ihr altes Nest zurückzukehren. Sie verpuppen sich dann im Waldboden, und zwar stehen die Puppen rings um die Stämme oft so dicht nebeneinander in der Erde, daß man bei jedem Spatenstich eine ganze Anzahl von ihnen an die Oberfläche bringt. So überwintern sie, um gegen Sommerende auszukriechen und sich zu vermehren. Das Leben des Kiefernprozessionsspinners verläuft ganz ähnlich, nur daß bei ihm der Falter schon früher, bereits im Mai und Juni, erscheint, in Gespinsten gemeinsam überwintert und sich erst im Frühjahr verpuppt. Beide Arten verfolgen bei ihrer Prozession eigensinnig ihren Weg. Tötet man die Führerraupe, so kann jede andere die Führung übernehmen und die übrigen folgen ihr blindlings. Setzt man die Spitze des Zuges auf den Rand einer runden Wanne, so laufen alle oft stundenlang im Kreise herum, ohne anzuhalten, bis der Hunger sie veranlaßt, einen anderen Weg zu suchen. Während die Eichenprozessionsraupe in Pommern und Preußen nicht oder nur als Seltenheit vorkommt, ist die Kiefernprozessionsraupe gerade hier sehr häufig. Beide Schädlinge haben schon ganze große Forsten vollständig vernichtet, und bei Massenauftreten ist es schwer, ihnen beizukommen. Vor allem auch darum, weil ihre Haare giftig sind und empfindliche Menschen, die sonst sehr kräftig sein können, aber gegen dieses Gift empfänglich sind, davon ernst erkranken können. In diesem Falle leistet der Kuckuck unschätzbare Dienste. Sein Magen ist so eingerichtet, daß ihm die Gifthaare nichts anhaben können, im Gegenteil ist dieser Vogel ein so leidenschaftlicher Liebhaber der Prozessionsraupe, daß in Wäldern, die von den Schädlingen befallen sind, die Kuckucke von weit und breit sich sammeln und gehörig unter der üblen Brut aufräumen. Sonst kann man die Raupen vernichten, wenn man ihrem Zuge auf der Erde begegnet, man kann auch die befallenen Bäume, falls es nicht zu viele sind, mit Spritz- und Bestäubemitteln zu retten versuchen. Sehr wichtig ist das Verbrennen der oft kindskopfgroßen Nester, in denen die Raupen sich sammeln, aber auch schwierig, weil diese Nester meist in großer Höhe, selten unter zehn Meter, angelegt sind. Gute Dienste leisten unter den Insektenvertilgern des Waldes namentlich die Wildschweine, welche die Puppen aus der Erde wühlen und sich daran gütlich tun, wobei sie ungeheuere Massen vertragen können. Wie die Maikäfer, so haben auch die Prozessionsspinner besondere Jahre, in denen sie weniger stark auftreten, und andere, in denen ihre übergroße Masse die Förster und Waldbesitzer zur Verzweiflung bringen kann.

Die Milchkuh als Zugtier.

Angesichts der Bestrebungen, die Milchkuh als Zugtier auch wieder in denjenigen Gegenden unseres Vaterlandes einzubürgern, wo sie seit langem durch das für viele kleine Wirtschaften viel teuerere Pferd verdrängt ist, sind folgende Feststellungen von Wichtigkeit: Daß Kühe sich als Zugtiere bewähren und stets bewährt haben müssen, geht auch ohne weiteres daraus hervor, daß in Bayern, in Gebirgsgegenden mit schwerem Boden, man viel mehr Zugkühe als Pferde sieht. Man findet oft, daß die Wagen sogar mit vier Kühen bespannt sind. Auch für größere und größte Betriebe ist diese Frage genau so wertvoll wie für den Kleinbesitz, und es können auch dort Pferde durch Zugkühe (auch Bullen) ersetzt werden. Wenn es auch nicht als „modern" gilt, mit Kühen als „Kuhbauer" zu fahren, schwierige Lage zwingt wohl alle, uns von alten Vorurteilen freizumachen und wirtschaftlich zu denken und zu arbeiten. — Zur Frage, ob lieber Kühe als Ochsen, ist zu sagen: Kühe sind billiger, sehr viel gängiger und Wärme widerstandsfähiger. Die Kühe kann man ruhig halbtägig gehen lassen. Die Arbeitsleistung ist besser als bei Ochsen. Das Anlernen verursacht bei Kühen größtenteils weniger Mühe, da sie nicht so störrisch sind wie Ochsen. Über die Verwendung von Niederungsvieh liegen in Hessen, wo beide Schläge nebeneinander gehalten werden, gute Erfahrungen vor: Man kann nicht sagen, daß das Niederungsvieh im mittelschweren Zuge schlechter zieht, häufig wird es wegen größerer Behendigkeit sogar vorgezogen. Zum Anlernen muß man allerdings Geduld haben und die Tiere gut behandeln. Wenn das Stirnjoch nicht angängig ist, kann man auch Kummet verwenden, die Polsterung muß aber dann sorgfältig ausgeführt sein und aus Haaren bestehen. Die Kühe können nach einiger Gewöhnung mehrere Stunden vor- und nachmittags arbeiten, nur nicht im Sommer in der heißesten Tageszeit und mit Einhaltung einer längeren Pause, in der sie Zeit zum Wiederkäuen haben. Wenn man die Arbeit von zwei mittleren Pferden auf drei Kühe verteilt, wird man die Tiere nicht überanstrengen. Die Ganggeschwindigkeit muß sich dabei selbstverständlich der Leistungsfähigkeit der Kühe anpassen.

Erstickte Saat.

Wenn wir um diese Zeit am Rande der Getreidefelder entlang wandern, um den Saatenstand zu beobachten, so fällt uns die ungleiche Entwicklung mancher Pflanzen auf. Eigentlich müßte jeder Landwirt es sich einmal die nötige Zeit kosten lassen, um ganz vorsichtig die Wurzeln einzelner Pflanzen freizulegen. Sehr oft ist es nicht eine in der schlechten Veranlagung des Samenkorns beruhende Schwäche, welche die mangelhafte Entwicklung zur Folge hat, sondern eine ganze einfache und leider nie genug beachtete Tatsache. Jeder Samen braucht zu seiner richtigen Entwicklung eine ganz bestimmte Tiefe. Eine zu tiefe Einstellung der Drillmaschinen kann ganz verhängnisvolle Folgen für die Ernte haben. Wer aber eine Drillmaschine anwendet, wird sie im allgemeinen richtig einstellen können. Anders ist das bei der Breitsaat, wo es sich gar nicht vermeiden läßt, daß die Körner verschieden tief in die Erde gelangen. Nur achten wir das weniger. Bei der Breitsaat betreiben wir ohnedies eine gewisse Saatgutverschwendung, und es genügt da, wenn eine genügende Anzahl von Körnern etwa in die richtige Tiefe gelangt. Im Durchschnitt gleichen sich dann die richtig- und die falschliegenden aus. Wie es aber denen ergeht, welche zu tief in den Boden geraten sind und nun kümmerliche Halme und Blätter ohne oder nur mit mangelhaft entwickelten Körnern treiben, das zeigt uns das hier wiedergegebene Bild einer Wurzel. Mühsam hat der erstickende Same seinen Keim bis an die Oberfläche getrieben, und nun geht ein Teil der schlecht entwickelten Wurzeln unmittelbar vom Korn, ein anderer vom Grunde des Stengels aus. Die einfachste Betrachtung lehrt uns, daß beide nicht zusammenwirken können, um die oberirdische Pflanze ausgiebig mit Nährstoffen zu versorgen. — Was wir hier am Beispiel des Getreides lernen, müssen wir, wenn es auch jetzt zu spät ist, um etwas zu ändern, für die Zukunft bei allen Saaten allgemein anzuwenden versuchen. Jede Art Samen will ihre bestimmte Tiefe haben. Sie richtet sich nach der Beschaffenheit des betreffenden Saatkornes. Im allgemeinen gilt, daß größere Samen mit kräftigem Keimling, bei denen die Keimblätter unter der Erde bleiben, tiefer untergebracht werden sollen. Das richtet sich allerdings auch nach dem bei der Keimung nötigen Luft- und andererseits Wasserbedarf, der sehr verschieden ist, wie es sich auch nach der Beschaffenheit des feuchteren oder trockeneren, durchlässigeren oder bindigeren Bodens bei den einzelnen Sorten richten kann. Bei durchlässigem Boden und in niederschlagsärmeren Gegenden wird darum im allgemeinen aus der Erfahrung alten Herkommens tiefer gesät. Andererseits wissen wir aus dem Garten, daß es Sämereien gibt, die nur die allerleichteste Bedeckung vertragen, zum Teil sogar ganz oberflächlich aufgebracht werden müssen. Das Säen scheint die einfachste Sache zu sein, die es geben kann, so denken namentlich viele Nichtlandwirte. Wenn aber dann die Saat aufgeht und die Ernte naht, so sieht der nachdenkende Landwirt, daß wir niemals auslernen, sondern immer von neuem in die große Schule der Natur gehen müssen.



Bokhara als Futterpflanze.

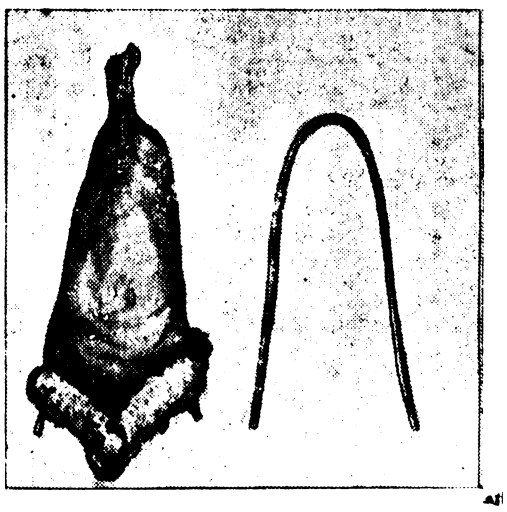
Über die Ausnutzung sonst wertlosen Bodens zum Anbau von Bokharaklee teilt ein oberschlesischer Landwirt aus eigenem Versuch mit: Vor einigen Jahren hatten wir fünf Hektar Bokharaklee auf einer Muschelkalkanhöhe, die wegen ihrer geringen Ackerkrume keinen Feldbau lohnt und als Weide nicht in Frage kommt, da kein Wasser vorhanden ist und sie sehr weit vom Hofe abliegt. Dieser Klee, auf dessen Futterwert wir nicht mehr rechneten — er war etwa 1,80 Meter hoch —, wurde in der Blüte gemäht und z. T. zum Abdecken einer Koppel verwendet, z. T. zu Heu getrocknet und der Rest wurde eingesäuert. Das Abdecken mit Bokharaklee hatte von allen hier versuchten Arten der Abdeckung den besten Erfolg. Die Weide wuchs mindestens ebensogut nach wie im zeitigen Frühjahr und wurde von den Rindern sehr gern angenommen. Das Kleeheu wurde in den Leitern eines Erntewagens den Kalben im Auslauf angeboten, die es sehr gern fraßen und auch trotz guten Beifutters keine Gewöhnung an den Klee brauchten. Mit großem Mißtrauen gingen wir an die Verfütterung des in flacher Erdgrube eingesäuerten, ungehäckselten Bokharaklees, der eine schöne gelbbraune Farbe angenommen hatte. Am dritten Tag hatten sich die Kühe an dieses Futter gewöhnt, und wir steigerten den Milchertrag um zwei bis drei Liter bei sonst gleichbleibender Fütterung.

Das Behandeln der Kaninchenfelle.

Wer Kaninchen als Edelpelztiere züchtet, was sich bei dem Bedarf am Markt noch bei einer viel weiteren Ausdehnung der deutschen Kaninchenzucht lohnen wird, muß selbstverständlich auf die sachgemäße Behandlung und Aufbewahrung der Felle bis zum Verbrauch geschult und eingerichtet sein, sonst wäre alle Mühe vergebens. Aber auch wer Kaninchen nur nebenbei hält, darf die Einnahme aus dem Verkauf der Felle nicht verachten, und selbst wenn das Tier zu einer Zeit verendet ist oder geschlachtet werden mußte, wo es nicht gut im Haar war, wird man doch die Haut zu verwerten versuchen. In Frankreich, wo die Kaninchenzucht über eine längere Überlieferung verfügt und der Fellhandel von alters her in Klassen eingeteilt ist, deren Bewertung auch dem kleinen Züchter geläufig ist, läßt man kein Fell umkommen. Selbst die allergeringste Klasse wird noch zur Herstellung von Leim und Dünger gehandelt; wenn sie dabei auch ganz niedrig bezahlt wird, so sagt man sich mit Recht, daß wenig immer noch besser ist als gar nichts.

Die frischgestreiften Häute werden in sauberem Wasser eingeweicht, dem man einen Tropfen Karbolsäure zusetzt. Nach ein oder zwei Tagen läßt man sie abtropfen und entfernt sorgfältig durch Schaben, ohne die Haut zu verletzen, die anhängenden Unreinlichkeiten. Die Häute kommen dann in ein Alaunbad, bestehend aus einer Lösung von 500 Gramm Alaun und 250 Gramm Kochsalz in sechs Liter heißem Wasser, welches man aber vor der Verwendung abkühlen läßt, weil sonst Gefahr bestünde, daß die Haare sich von der Haut lösen. Hier verbleiben sie fünf Tage, werden täglich einmal tüchtig durchgerührt und schließlich mit dem Kopfende nach oben zum Trocknen aufgehängt.

Hat man es mit schon trockenen Häuten zu tun, so werden sie auf der Lederseite mit etwas Öl, teilweise verwendet man dazu sogar Butter, aufgeweicht, wobei man das Öl oder Fett in ganz kleinen Mengen mehrere Male allmählich aufträgt, um dann durch längeres, eifriges Reiben oder sogar durch Hämmern mit einem hölzernen Schlegel die Haut so lange bearbeitet, bis sie weich ist wie ein Lappen. Hat man dann auch hier vorsichtig mit einem Schaber oder mit Hilfe eines Bimssteines die anhängenden Unreinigkeiten entfernt und die Haut etwas



verdünnt, wenn man dazu hinlänglich geschickt ist, so wird das überflüssige Fett entfernt, indem man die Lederseite und auch das Fell mit Gips oder Holzasche bestreut. So läßt man sie 24 Stunden liegen und reibt sie dann gut durch, um zuletzt jeden Rest von Gips oder Holzasche durch tüchtiges Ausklopfen mit einem weichen Stock zu entfernen, was so lange fortgesetzt wird, bis sich kein Staub mehr zeigt. Schließlich wird die so bereitete Haut aufgespannt, entweder — wenn sie in der Bauchnaht aufgetrennt worden ist — mit einigen Reißnägeln auf einem flachen Brett, oder indem man sie über ein entsprechend zugeschnittenes Brett zieht, oder einfach, indem man eine Weidenrute zurechtbiegt und die Haut darüberspannt, wie es unsere Abbildung zeigt. Das hier geschilderte Verfahren ist dasjenige, welches in Frankreich von den Züchtervereinigungen gemeinsam mit dem Pelzhandel als das beste empfohlen worden ist und nach welchem sich dort auch die kleinsten Kaninchenhalter richten, während bei uns teilweise noch eine ziemliche Ratlosigkeit, besonders bei den Anfängern, herrscht.

RAT UND AUSKUNFT.

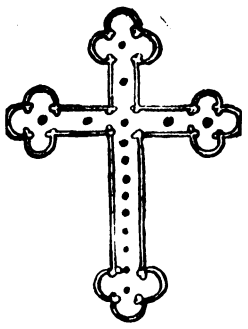
Die Benutzung des Briefkastens ist für unsere verehrlichen Leser gegen Einsendung der Abonnementsquittung kostenlos. Die Beantwortung erfolgt mit tunlicher Schnelligkeit nach der Reihenfolge der Eingänge. Nur Auskünfte, die allgemein belehrend sind, werden hier abgedruckt. Die übrigen Antworten gehen den Fragestellern brieflich zu.

Nr. 605. B. D. in G. Die schwarzen Pocken der Kartoffeln rühren von dem Wurzeltöterpilz (Rhizoctonia) her, der bei ungünstigem Wetter im Frühsommer neben Kümmerung der Wurzeln auch das Absterben der Triebe und die Anfälligkeit gegen Fußkrankheiten verursacht. Mit diesen Pocken befallene Knollen sind als Saatgut unverwendbar.

Nr. 606. F. B. in E. Es scheint, als ob die Quecke oder Pede in verschiedenen Gegenden eine verschieden starke Lebensfähigkeit zeigt. Die besonders berüchtigte norddeutsche Sandquecke läßt sich durch wiederholtes Abmähen, wobei sie die oberirdischen Organe verliert, nicht vernichten. Hier kommt man am weitesten, wenn man die Quecken mit schnellwüchsigen Pflanzen so stark beschattet, daß sie ersticken. Eine große Anzahl von Wurzeln bleibt aber auch dann noch im nächsten Jahre lebensfähig und erfordert weitere Bekämpfung.

Nr. 607. K. H. in L. Als Pflanzen, welche die Kalkarmut des Bodens anzeigen, sind außer dem Sauerampfer das Feldstiefmütterchen, die Kamille, der Spörgel und die Wucherblume zu nennen. Letztere verbreitet sich aber unter Umständen auch über kalkreichere Böden.

Auflösung der Denksportaufgabe.
aus „Der heitere Alltag“ vom 26. Mai 1933



Das Kreuz des indischen Fürsten

Der Goldschmied brach auf Rat des diebischen Dieners erst den obersten Edelstein heraus und setzte ihn ganz unten ein, dann entfernte er die beiden äußersten Diamanten links und rechts. Der Fürst konnte jetzt ruhig in seiner gewohnten Art die Steine zählen — die Anzahl entsprach derjenigen von früher, obwohl zwei Steine entfernt worden waren.

Lokales und Provinzielles

Wie Oberpräsident Brückner in Oppeln empfangen wurde.

Oppeln. Der zum Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien bestellte Oberpräsident der Provinz Niederschlesien, Helmuth Brückner, weilte in Oppeln. Nachdem Oberpräsident Brückner die Front der auf dem Regierungsplatz aufmarschierten Ehrenstürme der SA. und SS. sowie einer Abteilung Schutzpolizei abgeschritten hatte, wurde er von dem Untergauleiter der NSDAP., Adamczyk, und dem Oberführer der oberschlesischen SA., Polizeipräsidenten Ramshorn, begrüßt. Nachdem Oberpräsident Brückner in einer kurzen Ansprache gedankt hatte, begab er sich in das Regierungsgebäude, wo sich die Landräte, Oberbürgermeister und Bürgermeister, die Beamten und Angestellten der Regierung sowie Vertreter der NSBO. versammelt hatten. Regierungs-Vizepräsident Süßmann begrüßte den Oberpräsidenten namens der Beamtenschaft und

gab der allgemeinen Befriedigung Ausdruck, daß mit diesem Tage die künstlich zwischen den beiden Provinzen aufgerichteten Grenzen nun endgültig gefallen seien.

Er sei überzeugt, daß der Oberpräsident mit kraftvoller Hand bemüht sein werde, Oberschlesien wirtschaftlich und politisch wieder auf die alte Höhe zu führen. Der Vizepräsident versicherte dem Oberpräsidenten, daß die Beamtenschaft in alter preußischer Treue und Disziplin an dem Wiederaufbau der so schwer daniederliegenden Provinz mitarbeiten werde. Oberpräsident Brückner ergriff darauf das Wort zu einer längeren Ansprache. Er brachte einleitend zum Ausdruck, daß er ja nicht allein durch das Vertrauen der Regierung hierher berufen worden sei, sondern auch

das Vertrauen des überwiegenden Teiles der oberschlesischen Bevölkerung

besitze. Eine unendliche Menge von Schwierigkeiten erwarteten ihn sowohl auf wirtschaftlichem als auch auf politischem Gebiete. Seine Hauptaufgabe sehe er darin, die furchtbare Not des Industrieproletariats zu beseitigen, und er wolle alles daran setzen, die Aufgabe zu erfüllen. Oberschlesien habe eine überwiegend katholische Bevölkerung. Seine Person als Nationalsozialist biete die Gewähr, daß die alten Fehler, die vor dem Kriege in konfessioneller Hinsicht vorgekommen seien, sich nicht wiederholen. Die Religion sei Staatssache, nicht aber die Konfession. Das Zentrum in Oberschlesien habe einen anderen Charakter als in Westfalen, im Rheinland und auch in Niederschlesien. In der Minderheitenfrage sei er sich bewußt, daß er sich nicht nur an Staatsverträge zu halten habe, sondern auch an die internationalen Vertragsbindungen. Er erwarte aber, daß

die Pflichten, die die Vertragspartner übernommen haben, auch unsern Volksgenossen gegenüber eingehalten

werden mit derselben Loyalität, wie wir das bisher getan hätten und auch weiter tun werden. Der Oberpräsident wandte sich dann der Frage der Säuberung des Berufsbeamtums zu und erklärte, daß die Zugehörigkeit zum Zentrum einen Beamten in seinen Augen noch nicht als minderwertig stemple. Er habe Beweise dafür, daß Männer aus dem gegnerischen Lager ihre Pflichten dem Staate gegenüber restlos erfüllt hätten. Er hoffe, daß sich auch hier in Oberschlesien solche Männer finden werden. Wenn er jedoch Haß und Widerstand finden sollte, würde er rücksichtslos durchgreifen. In Oberschlesien sei sowohl um den Annaberg in den polnischen Aufständen als auch in den Kämpfen, die die Nationalsozialisten für ein neues Deutschland auszufechten hatten, so unendlich viel heiliges Blut geflossen, daß sich daraus die

innerste Verbundenheit beider Schlesien

herleite. In diesem Sinne werde er seine ganze Kraft für Oberschlesien einsetzen. Oberpräsident Brückner beschloß seine Ausführungen mit einem dreimaligen Sieg-Heil auf Deutschland, den Reichspräsidenten, den Reichskanzler Adolf Hitler sowie auf die Provinz Oberschlesien.

Friderizianische Grenadiere in Schlesien.

Anläßlich der Einweihung des Ottmachauer Staubeckens an der Neiße, der größten Staubeckenanlage Deutschlands, finden Festvorstellungen statt, für deren Besuch friderizianische Grenadiere mit einem Marsch durch Schlesien werben. — Verlesung eines Propagandaaufrufs an die Bürger einer schlesischen Stadt.

Drei Jubiläen in Haynau.

Haynau. Die fast 800jährige Stadt Haynau an der Schnellen Deichsa, genannt „die freundliche Deichsastadt“, feiert in diesem Jahre ein dreifaches Jubiläum. Im Januar des Jahres 1333 verlieh Herzog Boleslaw der Stadt Haynau (Haynowe), bei der er stark verschuldet war, in Anerkennung der treuen Gefolgschaft das Magdeburger Stadtrecht. Dadurch kam die Stadt Haynau nach Breslau und Liegnitz als eine der ersten schlesischen in den Genuß dieses fortschrittlichen, sogenannten Magdeburger Stadtrechts. In Erinnerung an dieses historische Ereignis veranstaltet die Stadt Haynau vom 8. bis 12. Juli festliche „Schlesische Heimattage“, zu der sämtliche heimattreuen Schlesier, insbesondere die alten Haynauer aus dem ganzen Reich, eingeladen worden sind. Der Verein heimattreuer Haynauer in Berlin hat sich bereits mit mehreren hundert Teilnehmern angemeldet. Selbst aus dem Auslande, auch Amerika, liegen Anmeldungen vor.

Außer der Feier des 600jährigen Stadtrechts kann Haynau auf das 25jährige Bestehen des Realgymnasiums und auf das ebenso lange Bestehen des Heimatmuseums zurückblicken. Die Feierlichkeiten werden eingeleitet mit der Eröffnung einer Ausstellung heimatlicher Handwerks- und Fabrikerzeugnisse. Am 8. Juli findet ein großer Empfangsabend statt. Der Sonntag beginnt mit kirchlichen Feiern und Gedächtnisfeiern auf den Friedhöfen und im originellen, in ganz Deutschland einzigdastehenden Heldenzimmer statt. Nachmittags folgt ein großer historischer Festtag, der die Geschichte Haynaus und der Umgebung veranschaulichen wird. Abends wird in volkstümlicher Art ein „Schläscher Obend“ veranstaltet, den der Heimatschriftsteller Thiemann inszeniert. Dieser Abend wird auf den Schlesischen Rundfunk übertragen werden. Am 10. Juli finden Feiern der gesamten Schuljugend zur Erinnerung an Haynaus und Schlesiens große Vergangenheit statt. Nachmittags wird das alte Piastenschloß zu einem Heimatmuseum eingeweiht. Den Abschluß bildet ein historischer Frühschoppen mitten auf dem Ring, bei dem noch einmal die echt heimische Eigenart zur Geltung kommen wird.

Gemsen im Altvatergebirge.

Neiße. Die vor einigen Jahren ausgesetzten Gemsen gedeihen sehr gut und haben sich über Erwarten vermehrt. Ihre Zahl beträgt in der Gegend des Wilden-Steingrabens, die mit ihrem Felsenmassiv ein idealer Platz für sie ist, bereits mehrere Dutzende. Sie sind aber nicht allein auf diesen Platz beschränkt, sondern auch schon auf andere Gebiete übergetreten. Auch sonst ist der Wildbestand dieses Jahr im Altvatergebirge sehr günstig.

15 Jahre Zuchthaus für Spionage.

Breslau. Der Erste Strafsenat des Oberlandesgerichts verurteilte nach mehrtägiger Verhandlung den früheren Reichswehrangehörigen Schwabe-Dissen wegen Spionage zugunsten Frankreichs, der Tschechoslowakei und Polens zu 15 Jahren Zuchthaus. Die Verhandlung fand unter strengstem Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Selbstmord zweier Schlesier im Semmering-Gebiet.

Am 24. Mai waren auf der Ochsener Höhe im Semmeringgebiet zwei Tote aufgefunden worden, deren Identität bisher nicht festgestellt werden konnte. Den Nachforschungen der Behörden ist es nun gelungen, zu ermitteln, daß es sich bei den Toten um zwei Brüder Morawa aus Breslau bzw. Beuthen handelt. Der eine von ihnen, Herbert Morawa, hatte seinerzeit, anfangs Dezember vorigen Jahres, in Beuthen 350 RM unterschlagen und war daraufhin mit seinem Bruder nach Oesterreich geflüchtet. In einem Semmeringhotel stiegen die beiden ab und trugen sich unter falschen Namen ein. Einige Tage später unternahmen sie einen Ausflug, von dem sie nicht mehr zurückkehrten. Erst jetzt, nach fast sechs Monaten, fand man die Leichen und konnte auch die Identität der beiden feststellen. Offensichtlich liegt ein Doppelselstmord vor.

Furchtbare Aufklärung der Ullersdorfer Brandkatastrophe.

Ratibor. In der Ortschaft Ullersdorf in der Grafschaft Glatz wurde auf Grund eines Haftbefehls der Staatsanwaltschaft der Landwirt und Stellmacher Clemens Lauterbach in Haft genommen. Lauterbachs Anwesen war kürzlich abgebrannt, wobei sein alter Vater und seine vier Kinder den Flammentod fanden. Die Untersuchung hat nunmehr den Verdacht verdichtet, daß Lauterbach sein Anwesen vorsätzlich wegen der Versicherungssumme in Brand gesteckt und die fünf Unglücklichen absichtlich diesem grauenvollen Schicksal überlassen hat. Lauterbach wurde dem Gerichtsgefängnis in Glatz zugeführt.

Rasiermesser, Apparate, Klingen
Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstraße

Der Oelmagnat

Roman v. E. Marquardsen-Kampfhövener

7] Nachdruck verboten

„Fräulein Stein, wir müssen doch nun die Blumen ordnen, damit wir weiterkommen und gehen können, um zu suchen, warum das denn hier so leer ist. Hier sollte doch ein Diener sein, der auf Sie wartet, nein?“

„Ja, das sollte er. Hier stimmt etwas nicht, Albert. Ob ich denn nicht lieber wieder gehe und meine Blumen mitnehme und Schaffners sage, es war nichts mit der Sache?“

„Das tun Sie doch nicht! Bestellt ist bestellt, und wenn wir lange genug warten, sehen wir den Maginteir noch. Ich möchte doch so schrecklich gern so 'nen Ölkönig sehen! Bleiben Sie doch noch, Fräulein Stein, bitte, bitte!“

Marieliese verstand, wie groß die Enttäuschung für den Jungen sein würde, wenn man jetzt ginge.

„Also gut, bleiben wir noch. Ich will die Blumen richten. Hoffentlich hat der Hund nicht zuviel kaputt gemacht am Tisch. Na komm, Rey. Komm doch mit, Rey, komm! Willst du nicht? Bleib also da.“

Und sie ging davon, den erregten Hund im Schlafraum lassend, um die übernommene Pflicht des Blumenrichtens auszuführen, eine Tätigkeit, die ihr eigentlich gar nicht lag. Aber gemacht mußte es ja werden. So begann sie die Unordnung zu beseitigen und dann ihren Koffer auszupacken, fest entschlossen, für die Gärtnersleute Zahlung der kostbaren Blumen zu erlangen, ehe sie den Schauplatz verließ.

Albert indessen, der ein brennendes Interesse für alle technischen Dinge hatte, hatte mit Entzücken gesehen, daß nicht nur ein Telephon, sondern auch ein kleiner Radiosender in den Schreibraum eingebaut war, und er beschloß, diese Dinge zu untersuchen, bis der Ölkönig kommen würde. Die prächtige Einrichtung des Wagens machte ihm sonst keinen besonderen Eindruck; einzig reizte ihn die technische Seite des Ganzen. Er kroch in der Küche herum und fand auch tatsächlich eine kleine Kraftzentrale in einem Nebenraum, und dann ging er in den kleinen Senderaum zurück, über dessen Schreibtisch der Ventilator hing. Genau wie im Eß- und Schlafzimmer auch, mit der länglichen Düse zum gleichzeitigen Versprühen von Tannenduft.

Albert untersuchte Telephonanlage und Radiosendeanlage und stieg schließlich auf den Schreibtisch, nachdem er

Von der Platte des Schreibtisches aus konnte er den Ventilator gut erreichen.

die Tür hinter sich sorgfältig geschlossen hatte. Von der Platte des Schreibtisches aus konnte er den Ventilator gut erreichen, wie die Düse auch. Er bückte sich und stellte den Kontakt an, worauf der Ventilator zu surren begann; dann faßte Albert nach dem kleinen Hebel, dessen Bewegungen der Mann vorhin verboten hatte. Sofort begann sich ein feiner Sprühregen über den Ventilator zu verbreiten, und es war fast, als regne es in dem kleinen Raume.

Da es draußen sehr heiß war, atmete Albert tief die Kühlung ein, einmal, zweimal; dann — ja dann wußte er nicht mehr so recht, was eigentlich mit ihm los war. Ihm wurde sehr leicht, so, als habe er gar keinen Körper mehr, und dann war ihm, als flöge er, schneller, immer schneller.

Viertes Kapitel

Den ganzen heißen Tag lang hatte man schon verhandelt, und wenn auch die großen Räume kühl und dämmerig waren, schließlich spürte man doch die Abspannung und sehnte ein Ende all des Geredes herbei, da man ja überzeugt war, daß doch alles sich so gestalten würde, wie es das Riesenkapital des Ölkönigs verlangte. Er war in seinem eigenen Salonwagen, die ganze Nacht durchfahrend, von Paris gekommen, wohin er die folgende Nacht zurückkehrte, und er bebte innerlich vor Ungeduld, endlich fertig zu werden.

In Paris, wo er sich seit einigen Jahren ein Haus eingerichtet hatte, in dessen Seitenbau sich seine dortige Bankfiliale befand, hatte er am morgigen Tage eine Sitzung, die sich mit dem heutigen Resultat der Verhandlung beschäftigte, und er hätte längst mit allem fertig sein können, wenn nicht der Levantiner Timoni ihm dauernd Widerstand entgegengesetzt hätte.

Nach dem Essen nahm sich Mac Intyre diesen kleinen Mann beiseite und zog sich mit ihm in ein Nebenzimmer zurück. Mit einem ruhigen wie aus Holz geschnitzten Gesicht saß er da und sah sich den zappeligen kleinen Mann an, dessen unruhige Blicke an ihm vorbeigingen. Er wußte, daß der im Nachteil war, der zuerst sprach, und da der Schotte Mac Intyre unerhörte Geduld des Wartens hatte, so war er sich klar darüber, daß der Levantiner schließlich reden würde.

Die Züge seines Gesichtes vollkommen beherrschend, saß Mac Intyre da und zog seelenruhig an seiner kurzen Pfeife, deren furchtbarer Geruch schon manche feine Nase beleidigt hatte.

Leon Timoni riß seine Tabaksdose hervor und begann, sich mit seinen dünnen nikotingelben Fingern eine Zigarette zu drehen. Das ging mit unglaublicher Schnelligkeit, und ebenso schnell tat er einige durstige Züge, um seine offenbar ganz zerrissenen Nerven zu beruhigen. Dann stieß er hervor:

„Was wollen Sie von mir, Monsieur Mac Intyre? Bitte, reden Sie!“

Dan Mac Intyre sagte freundlich und bereitwillig:

„Aber gerne, Monsieur Timoni.“ Und wenn der Levantiner schon ein furchtbares Französisch redete, so war das des Schotten kaum als solches zu erkennen. Aber das störte diese beiden nicht, denen es nicht auf das „Wie“, sondern auf das „Was“ ankam.

„Ich wollte von Ihnen wissen, wer Sie bezahlt und wie hoch diese Bezahlung ist, die es Ihnen der Mühe wert macht, mir zu opponieren, und zwar in einer Art, daß Ihre Bank verlieren muß.“

Fortsetzung folgt